

**'DAMIT SIE DICH ERKENNEN' (JOH 17,3)**

**DIE LAIENVISION JOHANN BAPTIST JORDANS, DES GRÜNDERS  
DER SALVATORIANER UND SALVATORIANERINNEN,  
ALS WEG DER VERKÜNDIGUNG**

Diplomarbeit  
eingereicht an der Katholisch - theologischen Fakultät  
der Universität Wien

zur Erlangung des Grades eines

MAGISTERS DER THEOLOGIE

der  
Kombinierten Religionspädagogischen  
Studienrichtung

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Josef Weismayer

Verfasser: Petra Sinabell

Datum: Jänner 1994

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort.....	S. 3
1. <u>Johann Baptist Jordan - Pater Franziskus vom Kreuze</u> <u>Leben und Werk des Gründers.....</u>	S. 5
1.1 Lebensbild und Persönlichkeit Jordans bis zur Gründung.....	S. 5
1.2 Das geschichtlich-politische Umfeld Jordans	S. 8
1.2.1 Der Kulturkampf in Baden und Jordan.....	S. 9
1.2.2 Jordan und die Katholikentage.....	S. 15
1.3 Jordans Visionen und Pläne als Antwort auf die Nöte seiner Zeit.....	S. 19
1.3.1 Damit sie dich erkennen (Joh 17,3).....	S. 19
1.3.2 Jordans Laienvision.....	S. 24
1.3.2.1 Die Struktur.....	S. 27
1.4 Gottes Wege sind nicht unsere Wege.....	S. 29
1.4.1 Die Schwestern des Institutes.....	S. 32
2. <u>Zur Relevanz der Pläne Jordans heute.....</u>	S. 34
2.1 Heute "Allen Jesus als den Heiland verkünden".....	S. 35
2.1.1 Fortschrittsgläubigkeit.....	S. 35
2.1.2 Konsumdenken und Genußsucht.....	S. 36
2.1.3 Trennung der Lebensbereiche.....	S. 38
2.1.4 Meinungsvielfalt.....	S. 39
2.1.5 Ungläubigkeit oder Gleichgültigkeit.....	S. 40
2.2 Hat das Laienapostolat in unserer Zeit noch eine hohe Bedeutung?.....	S. 43

2.2.1 Das Bild des Laien.....	S. 43
2.2.2 Aspekte des Laienapostolates.....	S. 46
2.2.3 Der Laie und der Ordenschrist.....	S. 52
3. <u>Aspekte einer Spiritualität des Laien.....</u>	S. 55
3.1 Das Individuelle der Spiritualität.....	S. 55
3.2 Heiligkeit durch die Dinge dieser Welt.....	S. 58
4. <u>Die Entwicklung der salvatorianischen Laiengemeinschaften auf der ganzen Welt.....</u>	S. 61
4.1 Die salvatorianischen Laiengemeinschaften außerhalb Österreichs.....	S. 61
4.2 Die GSL als Verwirklichung der Laienvision Jordans in Österreich.....	S. 65
5. <u>Neue Formen der Mitgliedschaft am salvatorianischen Ordensleben - oder: Die Bewegung nach außen...</u>	S. 72
Literaturverzeichnis.....	S. 78

## Vorwort

Vor nunmehr drei Jahren begann für meinen Mann und mich im Rahmen eines Einkehrtages die Bekanntschaft mit den Schwestern Salvatorianerinnen. Ein einmal wöchentlich stattfindender Gebetsabend in der "Oase des Gebetes" wurde bald zu einem fixen Programmpunkt. Angezogen von der Herzlichkeit und Offenheit der Schwestern und Kandidatinnen fühlten und fühlen wir uns in dieser Gemeinschaft sehr wohl. Im Laufe der Zeit wurde für mich die Frage nach der Umsetzung der salvatorianischen Spiritualität in mein Leben immer stärker: Wie könnte ich als Ehefrau, mit allem was mich und meine Persönlichkeit ausmacht, diesen salvatorianischen Weg der Verkündigung gehen? Ich habe nun die Aufgabe der Diplomarbeit dazu genutzt, mich näher mit der Person des Gründers, Pater Franziskus vom Kreuze Jordan, und mit seiner Laienvision zu beschäftigen. Ich hoffe, damit einen kleinen Beitrag zur Wiederbelebung und Aktualisierung dieser Vision leisten zu können.

Die vorliegende Arbeit markiert zwar einen gewissen Endpunkt meines Studiums, jedoch nicht meiner Verbindung mit der salvatorianischen Gemeinschaft. Mit dem für Pater Jordan typischen Vertrauen auf Gottes Vorsehung möchte ich offen bleiben für die Entwicklung, die diese Beziehung in der Zukunft gehen mag.

Danken will ich Herrn Univ. Prof. Dr. Josef Weismayer für die Offenheit, mit der er das Thema aufgenommen und mich bei der Arbeit begleitet hat.

Mein besonderer Dank gilt auch Sr. Ulrike Musick SDS, die mir die gesamte benötigte Literatur zur Verfügung gestellt hat und für meine Fragen und Probleme stets erreichbar war.

Nicht zuletzt möchte ich auf diesem Weg meinem Mann, meiner Familie und den Freunden danken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit durch Ratschläge, praktische Hilfen und Aufmunterungen unterstützt haben.

Pitten im Jänner 1994



## **1. Johann Baptist Jordan - Pater Franziskus vom Kreuze**

### **Leben und Werk des Gründers**

#### 1.1 Lebensbild und Persönlichkeit Jordans bis zur Gründung<sup>1</sup>

Johann B. Jordan wird am 16. Juni 1848 in dem kleinen Dörfchen Gurtweil bei Waldshut in Baden (D), nahe der schweizerischen Grenze, geboren. Er wächst in ärmlichen Verhältnissen auf, die sich nach dem Tode des Vaters noch erheblich verschlechtern. So muß der junge Jordan nach Abschluß der Volksschule in Gurtweil durch Gelegenheitsarbeiten etwa beim Bahnbau zum Lebensunterhalt der Familie beitragen.

Schon als Kind scheint Jordan einen entscheidenden Wandel durchzumachen. Ist er in seiner Heimat zunächst als unternehmungslustiger und übermütiger Lausbub bekannt, so verändert sich sein Wesen jedoch schlagartig mit dem Ereignis seiner ersten Kommunion. Ernst und gewissenhaft verfolgt er von nun an seine Ziele, er geht regelmäßig zur Kommunion und Beichte, vertieft sich gerne in religiöse Bücher und sucht oft die Einsamkeit in der Natur. Dadurch beginnt er sich bald von seinen Altersgenossen zu unterscheiden.

1864 kann Jordan endlich eine Lehre bei einem Malermeister im benachbarten Waldshut beginnen. Nach Abschluß dieser Ausbildung geht er, so wie es damals üblich war, auf die Wanderschaft in größere Städte, um mehr Erfahrung in seinem Handwerk zu sammeln. Dort wird er auch mit den sozialen und geistigen Problemen der Menschen seiner Zeit direkt konfrontiert.

Erst mit 21 Jahren beschließt Jordan, Priester zu werden. Dazu muß er sich zunächst auf das Gymnasium in Konstanz vorbereiten und bekommt von zwei Geistlichen in Waldshut Nachhilfeunterricht. Mit Fleiß und Ausdauer besteht er schließlich 1874 das Abitur. Er besticht vor allem durch seine hervorragende Sprachbegabung. Zum Priestertum berufen, beginnt er an der Universität in Freiburg Theologie und Altphilologie zu studieren, beschäftigt sich aber nebenbei noch mit modernen Sprachen.

Die Sommerferien seiner Schul- und auch anschließend seiner Universitätszeit nützt Jordan für Reisen nach Italien, Frankreich, Belgien, in die Schweiz und Niederlande. So verbessert er nicht nur seine Sprachkenntnisse, er lernt auch andere Menschen und Mentalitäten kennen. Sein weltoffenes Wesen kommt ihm dabei sehr zugute. Der junge Jordan erkennt schließlich, daß die Nöte seiner Zeit vor den Grenzen Deutschlands nicht haltmachen. Überall ist die Kirche durch die Folgen des Kulturkampfes bedroht, überall in Europa leiden die Menschen unter sozialen, materiellen und religiösen Nöten.

---

<sup>1</sup>Folgendes vgl. Kiebele, A. u.a., 3-13, 105-122.

1875 beginnt Jordan, sein 'Geistliches Tagebuch' zu schreiben.<sup>2</sup> Hier finden sich schon im 30-jährigen Priesteramtskandidaten die ersten Spuren seiner Vision, eine apostolische Gemeinschaft zu gründen:

'Bete täglich, daß deine Absicht sich reinige vor allem in Bezug auf jenes Institut.'<sup>3</sup>

In seinen Gedanken und Vorsätzen spiegeln sich auch seine Ungewißheit und seine inneren Kämpfe um seine Berufung wider. Gerade dieses Jahr vor seiner Priesterweihe erlebt Jordan in einem Auf und Ab von Freude und tiefer Niedergeschlagenheit. Er sucht Trost im Bemühen um andere und in seiner vertrauenden Selbsthingabe an Gott. Er merkt, daß er die größte Befriedigung dann spürt, wenn er sich apostolischen Aufgaben, wie etwa der Mitarbeit an Prälat Schorderets Presseapostolat<sup>4</sup>, widmet. Dieser innere Friede, den er beim Gedanken an solche Taten verspürt, scheint ihm als wichtigstes Zeichen dafür, seiner Vision treu bleiben zu müssen. Von einer Gründung erhofft er sich wohl, apostolisch besonders wirksam tätig sein zu können.

Ein anderer Grundzug seines Wesens, der schon in diesen ersten Gedanken über sein Institut deutlich zum Tragen kommt, ist Jordans universaler Charakter. Weil Jesus der Heiland der Welt ist, weiß Jordan sich für alle Menschen berufen: 'Durchgehe die einzelnen Völker, Länder und Sprachen des Erdkreises und sieh, wie vieles es für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten zu wirken gibt!'<sup>5</sup>

Im Juli 1878 wird Jordan schließlich zum Priester geweiht. Wegen des heftig tobenden Kulturkampfes kann Jordan in seiner Heimat keine Seelsorgestelle bekommen. Er wird von seinem Bischof nach Rom geschickt, um dort orientalische Sprachen weiter zu studieren. Im Jänner 1880 sendet man Jordan mit einem Schreiben an den apostolischen Delegaten für Ägypten und Arabien nach Ägypten. Der junge Priester hält sich dort und im hl. Land ein halbes Jahr lang auf. Für Jordan bedeutet diese Reise mehr als nur das Studium orientalischer Sprachen: Seine Berufung zur Gründung eines apostolischen Institutes beginnt sich zu festigen. An den heiligen Stätten in Palästina und im Libanon wird sie zur inneren Gewißheit, bestärkt durch die Ermutigung vieler Kirchenfürsten der Ostkirche.

Wieder in Rom angelangt, bemüht sich Jordan selbstbewußt um eine Privataudienz bei Papst Leo XIII. Es gelingt ihm, seine Gründungspläne vorzustellen und er erhält schließlich den Segen des Papstes.

---

<sup>2</sup>'Geistliches Tagebuch' wird in den folgenden Fußnoten mit GT abgekürzt.

<sup>3</sup>GT I 50/5.

<sup>4</sup>Vgl. 1.2.2 dieser Arbeit.

<sup>5</sup>GT I 63/4.

## 1.2 Das geschichtlich-politische Umfeld Jordans

Johann B. Jordan wird in eine Zeit des Umbruchs hineingeboren, in eine Zeit des Wandels auf allen Ebenen.

Der politische Liberalismus, verbunden mit einem wachsenden Interesse am Individuum und dessen Rechten, kommt in den deutschsprachigen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an die Macht. Das Wirklichkeitsbewußtsein dieser Zeit orientiert sich immer mehr an positiven Daten in Natur und Geschichte statt wie bisher am Gedanken, an der Idee. Damit einher geht ein nahezu unbegrenzter Fortschrittsoptimismus in den Bereichen der Wissenschaft und Technik.

Wahrscheinlich wären ohne solche Fortschrittsgläubigkeit die großartigen Leistungen dieser Jahrhunderthälfte kaum denkbar, zugleich aber führt dieses Bewußtsein zur Überzeugung, daß der menschliche Geist allein und aus eigener Kraft fähig wäre, das Weltsystem zu verstehen und seiner Herr zu werden.

Die fatalen Folgen solchen Denkens sind `eine im Namen der Wissenschaft gesetzte Verneinung des Göttlichen und Heiligen´<sup>6</sup> und die totale Abhängigkeit vom menschlichen Verstand.

Damit verändert sich der gesellschaftliche Standort von Religion und Kirche. Sie verlieren Einfluß und Zugriff auf die Lebensführung der Gesellschaft; die Kirche ist nicht mehr zuständig für weltliche Sachbereiche. `Dieses *Entstehen einer kirchenunabhängigen Profangesellschaft* jenseits kirchlicher Lebensregeln ... akzentuiert sich in Deutschland z.B. besonders im Kulturkampf.´<sup>7</sup>

Dieser tiefgreifende Wandel verläuft sicher nicht, ohne Spuren an Jordan und seiner Gründung zu hinterlassen. Bevor ich näher auf die eigentlichen Gründungspläne Jordans eingehe, ist es notwendig, zwei Bewegungen herauszugreifen, die Jordans Umfeld, seine Entwicklung und somit sein Werk nachhaltig prägen: der Kulturkampf und die Katholikentage.

### 1.2.1 Der Kulturkampf in Baden und Jordan

---

<sup>6</sup>Welte, B., 397.

<sup>7</sup>Heinen, K., Bellebaum, A. (Hg.), 75.



‘Bekehret Euch, ihr Völker, zum ewigen Vater, zum heiligen und gerechten Gott, gereizt habt ihr Ihn und verworfen euren Schöpfer. Stehet auf und säumet nicht, denn der Herr ist nahe! Im gerechten Zorn hat sich der allmächtige Richter auf seinen hl. Thron gesetzt, zu richten die Völker, die mit Füßen treten seine um theures Blut erworbene Braut! Bekehret euch, ihr Völker und Nationen, denn der Herr wird richten die Geschlechter! Und du, Germania, warum trottest du deinem Gott, warum schmähest du seine theure Braut? In heftigem Zorne wird Er sein Hl. Urtheil über dich sprechen.’<sup>8</sup>

Mit diesen Worten schreibt sich der Theologiestudent Jordan auf der ersten Seite seines Tagebuches die Verbitterung über die Vorgänge des Kulturkampfes von der Seele. Es ist das Jahr 1875, die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche war auf ihrem Höhepunkt angelangt. Im Folgenden soll nun der Kulturkampf in seinen wichtigsten Zügen insofern betrachtet werden, als seine Auswirkungen direkt oder indirekt Jordan betreffen.

Aufgrund staatlicher Anordnungen, die die Freiheit der Kirche immer mehr beschneiden, verlangen die deutschen Bischöfe 1848, im Geburtsjahr Jordans, von den einzelnen Regierungen die Selbständigkeit und Freiheit der Kirche zur Ausübung ihrer apostolischen Aufgaben. Nach mehreren unbefriedigenden Reaktionen kommt es schließlich 1859 zu Vereinbarungen zwischen der Badischen Regierung und dem Hl. Stuhl, welche aber vom Parlament wieder verworfen werden.<sup>9</sup> Von nun an häufen sich antikirchliche Maßnahmen, beginnend mit der Schulfrage.<sup>10</sup>

1864 wird das Schulaufsichtsgesetz erlassen, wonach den Ortspfarrern das Aufsichtsrecht über die örtlichen Volksschulen entzogen wird. Stattdessen soll ein Ortsschulrat teilweise von den Bürgern selbst gewählt werden. Das Freiburger Ordinariat ruft zur Wahlenthaltung auf und verschiedene Laienbewegungen versuchen, gegen das Gesetz vorzugehen. Aufruhr herrscht in Baden. Jordan ist zu dieser Zeit gerade Lehrling bei einem Malermeister in Waldshut und weiß sicherlich um diese Vorgänge Bescheid.

Ein weiterer Schlag gegen die Kirche erfolgt 1867 mit dem Gesetz über das obligatorische Staatsexamen oder Kulturexamen. Theologiestudenten werden verpflichtet, nach Beendigung ihres Studiums zusätzlich noch ein Examen abzulegen, andernfalls sie zu keinem kirchlichen Amt zugelassen werden. Der Erzbischof Hermann von Vicari (1842-1868) verbietet den Geistlichen, dieses

---

<sup>8</sup>GT I 1/7-11.

<sup>9</sup>Vgl. Kiebele, A. u.a., 16ff.

<sup>10</sup>Folgendes vgl. DSS XX.I, 145-166.

Examen abzulegen. Die Folge ist, daß ab dieser Zeit keine Pfarrämter mehr besetzt werden. Nach dem Tod Vicaris 1868 legt das Freiburger Domkapitel dem Badischen Großherzog eine Liste von acht Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl vor. Der Großherzog lehnt die Liste ab und fordert eine neue. Da das Domkapitel dieser Aufforderung nicht nachkommt, bleibt das Erzbistum Freiburg ohne Oberhirten. Weihbischof Lothar von Kübel leitet die Diözese als Administrator.

Jordan ist in diesem Jahr auf der Wanderschaft und lernt viele Städte Badens kennen. Ohne Zweifel muß er mit den Wirren des Kulturkampfes und den verschiedensten Meinungen dazu konfrontiert worden sein. Langsam formiert und festigt sich in ihm seine Berufung zum Priestertum. Unschwer kann er jetzt schon erkennen, daß dieser Weg für ihn nicht leicht werden wird.

Der Konflikt zwischen Staat und Kirche spitzt sich mit dem I. Vatikanischen Konzil und der Verkündigung der Unfehlbarkeit des Papstes weiter zu. Die Liberalen fürchten, daß dieses Dogma die Autorität und Einheit des Staates gefährdet. Der Kultusminister J. Jolly (1823-1891) kündigt an, daß die Regierung die Beschlüsse des Konzils ignorieren werde, soweit sie die Belange des Staates betreffen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Verkündigung des Dogmas der Unfehlbarkeit auch unter den Katholiken zu Spaltungen führt. Die Altkatholiken, die `im neuen Dogma eine fundamentale Änderung der katholischen Glaubenslehren'<sup>11</sup> finden, erfreuen sich im Gegensatz zur katholischen Kirche der Unterstützung des Staates. Sie sind 1872 nicht unbeteiligt an dem Gesetz, das den Ordensgemeinschaften jede Aktivität an Lehr- und Erziehungsanstalten untersagt und noch dazu jenen Orden, die in Baden nicht gesetzlich zugelassen sind, jede seelsorgliche Tätigkeit verbietet.<sup>12</sup> In Jordans Geburtsort Gurtweil muß daraufhin das Schwesternkloster geschlossen werden.

Mit diesem Gesetz von 1872 soll die Verkündigung und Interpretation des neuen Dogmas verhindert werden, die ja hauptsächlich Aufgabe der Orden ist. Die Angst der Liberalen vor einer kirchlichen Superautorität ist groß.

Die Auswirkungen dieses Gesetzes von 1872 wird Jordan in wenigen Jahren am eigenen Leib zu spüren bekommen. Seiner Gesellschaft ist es bis zum Jahr 1917 nicht erlaubt, in seiner Heimat Deutschland eine Niederlassung zu gründen.

Der Kulturkampf kann Jordan aber jetzt nicht mehr davon abhalten, Priester zu werden. Selbst die Verurteilungen und Verhaftungen Jordan bekannter Priester, wie etwa des ehemaligen Schulleiters der Bürgerschule in Waldshut, H. Hansjakob, oder seines ehemaligen Nachhilfelehrers und Kaplans

---

<sup>11</sup>Hermelink, H., 50.

<sup>12</sup>Vgl. DSS XX.I, 155.

von Waldshut, F. Werber, die mutig in das politische Leben eingegriffen haben<sup>13</sup>, können seine Entscheidung nicht mehr beeinflussen.

1874 wird das Gesetz über das Kulturexamen unter Strafandrohung nochmals bekräftigt. Die Voraussetzung zur Zulassung zum Priesteramt ist nun das Abitur, ein dreijähriges Studium an einer deutschen Universität und eine öffentliche Staatsprüfung. Administrator Lothar von Kübel verbietet den Studenten, dieses Examen abzulegen. Ein Versuch der Umgehung des Gesetzes bringt ihm und 33 Neupriestern Geld- und Gefängnisstrafen ein. Dies alles hat natürlich Auswirkungen auf die Anzahl der Seminaristen und Priesterweihen, die in dieser Zeit stetig sinkt. Hunderte Pfarren sind unbesetzt. -

Wir schreiben das Jahr 1875, das Jahr, in dem Jordan sein Geistliches Tagebuch beginnt und mit dem eingangs zitierten Text seinem Kummer Luft macht.

Da das bischöfliche Konvikt für Theologiestudenten durch das Gesetz von 1874 geschlossen werden mußte, lebt Jordan während seines Studiums in Privatwohnungen. Gemeinschaftsleben erfährt Jordan erst wieder ab 1877 im Priesterseminar von St. Peter bei Freiburg.

Seine Primizmesse darf Jordan nicht in seiner Gurtweiler Heimatkirche feiern. Er muß in die benachbarte Schweiz ausweichen. Als sogenannter "Sperrling" darf er keine seelsorglichen Tätigkeiten in Deutschland ausüben. Der Sprachenbegabte - er hat mittlerweile `f ü n f z i g fremde Sprachen in Angriff genommen<sup>14</sup>, wird von Bischof Lothar von Kübel zu weiteren Studien nach Rom geschickt.

Für Jordan hat dieser Aufenthalt noch eine zweite, wichtige Bedeutung: Er hofft, `seine Gründungspläne, womit er sich, laut Tagebuch, schon über ein halbes Jahr beschäftigt hatte, im Zentrum der katholischen Kirche auf internationaler Ebene verwirklichen zu können.<sup>15</sup>

Von Rom aus bekommt Jordan schließlich die Möglichkeit zu einer Orientreise im Auftrag der Propaganda Fidei. Begünstigt durch die Kenntnis der orientalischen Sprachen, durch seine Kontakte zur Propaganda Fidei, seine Begegnung mit verschiedenen Kirchenvertretern auf dieser Reise und sicherlich auch durch sein weltoffenes, universales Wesen wird es Jordan zum Anliegen, in dem nach dem I.Vatikanischen Konzil ohnehin sehr gespannten Verhältnis zwischen West- und Ostkirche<sup>16</sup> zu vermitteln. So kommt es, daß er in seiner Gesellschaft im ersten Grad Priester aus allen kirchlichen

---

<sup>13</sup>Vgl. a.a.O., 149-153.

<sup>14</sup>Stark, M.H., 51.

<sup>15</sup>DSS XX.I, 165.

<sup>16</sup>Vgl. Hermelink, H., 38.

Riten vorsieht.<sup>17</sup> Er wird mit seinen Gründungsplänen von vielen orientalischen Kirchenfürsten wohlwollend aufgenommen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Kulturkampf und die daraus resultierenden Spaltungen sowohl zwischen Kirche und Staat als auch die Aufsplitterungen innerhalb der Kirche selbst Jordan in seinen Gründungsplänen sehr beeinflußt hat. So wurde aus einer vagen Idee der Plan: `Gründe die Apostolische Gesellschaft...`<sup>18</sup>, eine Gesellschaft `von Klerikern und Arbeitern im Weinberg des Herrn bei allen Völkern`<sup>19</sup>, eine allumfassende Dachgesellschaft der verschiedene Konfessionen, Vereine und einzelne, Kleriker wie Laien, angehören sollen.<sup>20</sup>

### 1.2.2 Jordan und die Katholikentage

Die katholische Kirche zur Zeit Jordans ist gezwungen, sich mit den Folgen der Säkularisation auseinanderzusetzen. Die Katholiken bilden eine Minderheit im deutschen Reich. Sie müssen Anfeindungen sowohl von Seiten der Regierung als auch von der kirchenfeindlich eingestellten Mehrheit der Bevölkerung ertragen. Die Kirche verliert in den Bereichen der Bildung oder der Politik immer mehr an Einfluß. Als Reaktion darauf kommt es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Gründung einer Vielzahl von katholischen Vereinen.

---

<sup>17</sup>Vgl. Smyrna - Text. In: Forum SDS 1989-2, 217f.

<sup>18</sup>GT I 145/3.

<sup>19</sup>A.a.O., 124/3.

<sup>20</sup>Vgl. Begleitbriefe Nr.2 und 3/1991.

Gleichzeitig taucht die Notwendigkeit einer engen Verbundenheit zwischen diesen Vereinen auf. Die sogenannte "Generalversammlung" wird ins Leben gerufen, eine jährlich stattfindende Versammlung, zu der die Vertreter aller katholischen Vereine und Genossenschaften eingeladen werden. Bald bekommt diese Versammlung den Namen "Katholikentag". Ziel der Katholikentage wird, `eine gemeinsame Front der katholischen Aktion zu schaffen, die Bemühungen aller katholischen Verbände und Vereine zu vereinigen und den Weg zur Zusammenarbeit zwischen ihnen zu bestimmen, und zwar zu dem Zweck, auf die öffentliche Meinung einzuwirken, dieselbe aufzuklären, zu kräftigen und zu lenken.'<sup>21</sup> Zudem muß sich die Kirche auf irgendeine Weise den Zeichen der Zeit stellen: dem Positivismus, dem Fortschrittsglauben und den durch die wachsende Industrialisierung entstandenen sozialen Nöten. Sie hat ja in den öffentlichen Bereichen, wie schon oben erwähnt, kein Mitspracherecht mehr.

Es besteht kein Zweifel, daß Jordan durch die Teilnahme an den Katholikentagen von Freiburg (1875), München (1876) und Konstanz (1880) und die dort beschlossenen Programme in seinen Plänen über seine zukünftiges Institut beeinflusst wird.<sup>22</sup> Er kann dort auch Kontakte mit wichtigen Persönlichkeiten knüpfen, mit Bischöfen, Priestern und Wissenschaftlern, Kontakte, die seinem neuen Werk förderlich sein werden.

Der 23. Katholikentag<sup>23</sup> von Freiburg hat insoferne besondere Bedeutung, als in den zwei Jahren davor aus verschiedenen Gründen keine Generalversammlungen stattfinden konnten. Dieser Katholikentag stellt daher die erste Reaktion auf die Kulturkampfgesetzgebung dieser Zeit dar.

Die behandelten Themenkreise sind Caritas und Missionen, die soziale Frage, christliche Wissenschaft und Kunst, Vereine und Presse und Schule. Ein Vergleich mit Jordans ersten Plänen zu seinem Werk, vor allem mit der programmatischen Schrift von B. Lüthen (1846-1911), seinem engsten Mitarbeiter, zeigt, daß die Ziele Jordans den Forderungen dieses Katholikentages entsprechen. So heißt es in dieser Broschüre Lüthens beispielsweise über die Mission: `Die Apostolische Lehrgesellschaft hat sich zur Aufgabe gesetzt, den katholischen Glauben in allen Ländern des Erdkreises im Geiste der Apostel verbreiten, verteidigen und neu beleben zu helfen. [...] Sie will Missionäre in die Länder der Irr- und Ungläubigen senden [...]'<sup>24</sup>

Jordan ist der Ansicht, daß das Übel der sozialen Armut der Menschen an der Wurzel gepackt werden müsse, nämlich an der religiösen Unwissenheit und Unsicherheit der Menschen. Sein Institut

---

<sup>21</sup>Kiebele, A. u.a., 22.

<sup>22</sup>Vgl. DSS XX.I, 167.

<sup>23</sup>Folgendes vgl. a.a.O., 168ff.

<sup>24</sup>Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In: DSS XX.II, 25.

will sich deshalb in tätiger Nächstenliebe besonders für die Erziehung und Bildung aller Menschen verwenden.

Der Koordination der Wissenschaft und Kunst widmet Jordan eine eigene Stufe seiner Gesellschaft: `Die zweite Stufe bilden diejenigen akademisch gebildeten Männer, welche sich [...] vorherrschend an den wissenschaftlichen oder schriftstellerischen Bestrebungen der Gesellschaft beteiligen.`<sup>25</sup>

Was das Presseapostolat anbelangt, so ist dies das erste Betätigungsfeld der Gesellschaft in Rom. Jordan richtet schon bald eine eigene Druckerei ein, die den "Missionär", den "Apostelkalender" und die übrigen Zeitschriften und Flugblätter druckt. Die Aufforderung des Katholikentages, katholische Vereine zu gründen, ist für Jordan im Laienapostolat verwirklicht: `Aber wer wüßte nicht, was in unserer Zeit das Laienapostolat zu bedeuten hat auf dem Katheder, in den Parlamenten, in den öffentlichen Vereinen, in den bürgerlichen Kollegien, in den Schulen, in den Werkstätten, in den Familien! Wohlan, die Apostolische Lehrgesellschaft betont mit allem Nachdruck dies Laienapostolat [...]Noch einmal: Das Laien-Apostolat hat in unserer Zeit eine sehr hohe Bedeutung.`<sup>26</sup>

Das Thema Schule ist eingeschlossen in die schon oben erwähnten Erziehungsaufgaben des Institutes. Jordans Ansicht nach ist besonders das Schulmonopol des Staates ein gefährlicher Zustand.<sup>27</sup>

Man kann sagen, daß Jordan alle Lehrkräfte, die gesamte Presse und die Gelehrten, ja die ganze katholische Welt vereinigen will. Kleriker und Laien, alle, vom Professor bis zur Dienstmagd, sollen an seinem Werk teilnehmen können und so die missionarische Kraft der Kirche stärken.<sup>28</sup>

Der 24. Katholikentag in München regt mit seiner Empfehlung der Förderungen der ausländischen Missionen Jordans missionarische Pläne weiter an. Auf diesem Katholikentag lernt er A. Janssen, Gründer des Missionshauses in Steyl, kennen und ist mit ihm bis zu dessen Tod im Jahre 1909 in Kontakt.

Genau eine Woche nach seiner Papstaudienz im September 1880 kommt Jordan nach Konstanz zum 27. Katholikentag. Dort wird diesmal das pädagogische Werk von Ludwig Auer (1839-1914), das "Cassianum", vorgestellt. Es wird ein Zusammenschluß dieses Werkes mit Jordans Institut geplant, Auer distanziert sich jedoch bereits 1882 von diesen Überlegungen.

---

<sup>25</sup>Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In: DSS XX.II, 26.

<sup>26</sup>A.a.O., 35.

<sup>27</sup>DSS XX.I, 158, Anm.215.

<sup>28</sup>Vgl. DSS XX.I., 19-34.

Man kann nicht genau sagen, wieweit Jordan seine Pläne auf den Katholikentagen bestätigt findet oder diese ihn zu seinen ersten Schritten anregen. Wichtig ist hier, festzustellen, daß Jordan die Impulse, die die Zeit ihm gibt, aufnimmt und sie in die Tat umsetzt. Die Katholikentage bieten ihm dafür eine wichtige Hilfe, indem sie die `notwendigen Forderungen für das Wirken der Kirche in der Zukunft´ aufzeigen. `Und der Priester Jordan will für die Z u k u n f t der Kirche wirken.´<sup>29</sup>

### 1.3 Jordans Visionen und Pläne als Antwort auf die Nöte seiner Zeit

Im vorigen Kapitel habe ich versucht, das geschichtliche Umfeld Jordans, das, was ihn in seinem Denken und Handeln geprägt und beeinflusst hat, kurz zu skizzieren. Vor diesem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Situation der Kirche müssen wir die konkreten Anliegen und Pläne Jordans sehen.

#### 1.3.1 Damit sie dich erkennen (Joh 17,3)

Bereits mit 14 Jahren muß Jordan zum Unterhalt der Familie beitragen und lernt so als Gelegenheitsarbeiter sicher schon die religiöse und sittliche Not der Menschen kennen. Als Lehrling wird er mit dem Problem der oft fehlenden Führung und Betreuung der heranwachsenden Jugendlichen durch den Meister vertraut. Auch auf der Wanderschaft und später auf seinen Reisen durch ganz Europa kann er die negativen Folgen der Säkularisation und der Industrialisierung sehen, vor allem die Armut der Menschen, ihre Gleichgültigkeit oder sogar Feindseligkeit gegenüber religiösen und ethischen Werten. Er erlebt die oft hoffnungslose Situation von Menschen, die aus Mangel an materiellen Dingen und Bildung keine Möglichkeit haben, eine Familie zu gründen und zu erhalten und so zu keinem geregelten Familienleben kommen; Jugendliche, die aus verschiedensten Gründen ihr Zuhause verlassen müssen und ohne jede Aufsicht und Unterstützung bald verwaarloosen.

Von seiner Studienzeit her kennt Jordan die Auswirkungen des Kulturkampfes. Seine Gedanken kreisen immer wieder um diese Nöte der Menschen. Langsam kommt er zur Entscheidung, daß der Armut und Gottlosigkeit der Menschen nur durch religiöse Erziehung beizukommen sei.

---

<sup>29</sup>Stark, M.H., 79.

Bedeutungsvoll wird für ihn in diesem Zusammenhang das Wort aus Joh 17,3: 'Das ist das ewige Leben, daß sie dich den einzigen wahren Gott erkennen und Ihn, den Du gesandt hast, Jesum Christum' - eine Formel, die jeder Christ der West- oder Ostkirche, jeder Kleriker und jeder Laie annehmen kann.<sup>30</sup> Immer wieder klingt dieses Bibelwort in seinem Geistlichen Tagebuch an<sup>31</sup>; es ist für ihn von Anfang an das Ziel, das er sich selbst und seinem Institut vorgibt.

Als Weg dahin sieht er es als eines der Hauptapostolate seiner Gesellschaft, besonders die Jugendlichen mit Moral und religiösen Werten zu erfüllen.<sup>32</sup> Jordan erkennt aber auch die Wichtigkeit einer umfassende Ausbildung sowohl in profanen als auch in religiösen Bereichen. Als besonderes Übel erachtet er deshalb das Schulmonopol des Staates und den 'auf vielen öffentlichen Schulen herrschende[n] liberale[n] Geist', der nicht nur den Priesterberuf, sondern jede Art von religiösem Interesse 'durch Weltsinn erstickt oder doch wenigstens schwächt.'<sup>33</sup>

Verantwortlich für die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen sind jedoch nicht nur die Schulen, sondern alle Menschen, die in irgendeiner Weise mit jungen Menschen verbunden sind: 'Eltern und deren Stellvertreter sorgen in jeder Weise für eine gute katholische Erziehung ihrer Kinder und Untergebenen; befeißeln sich namentlich, ihren Kindern mit gutem Beispiel voran zu gehen, beten eifrig für die Ihrigen und halten sie pflichtschuldigst zum Besuch des Gottesdienstes, der Christenlehre und der Schule an.

Eltern und deren Stellvertreter halten ihre Kinder und Untergebenen nach Kräften von schlechten Schulen und Gesellschaften fern, meiden alle sitten- oder glaubensfeindlichen Vereine, Bücher,[...]u.s.w. und versagen solchen Schriften vor allem den Eintritt in ihre Familien und Werkstätten.

Wirte sorgen eifrigst, daß Gottes Gebote in ihren Lokalen beobachtet werden, insbesondere dulden sie keine glaubenswidrigen oder unsittlichen Zeitungen, Schriften und Gespräche, noch wilde Tanzvergnügen.

Dienstboten, deren Sorge Kinder anvertraut sind, sollen ihrer Aufgabe entsprechen dadurch, daß sie durch gewissenhafte Erziehung und musterhaften Wandel den ihnen Anvertrauten auf den Weg des Guten leiten.'<sup>34</sup>

---

<sup>30</sup>Vgl. Begleitbrief Nr.2/1991.

<sup>31</sup>Vgl. etwa GT I 59/3, 83/1, 178/4; II 52/4.

<sup>32</sup>Vgl. Exchange of Thoughts, Number 2/1986, 16.

<sup>33</sup>DSS XX.I, 158, Anm.215.

<sup>34</sup>Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In: DSS XX.II, 28.



Die Mitglieder der Gesellschaft sind jedoch nicht nur für die Erziehung und Bildung der ihnen anvertrauten Jugendlichen verantwortlich, sondern verpflichten sich auch selbst zur Lektüre religiöser Zeitschriften<sup>35</sup> sowie zur ständigen Fortbildung und Weiterarbeit an sich selbst. Bildung und religiöse Erziehung ist damit nicht nur das Recht der Wissenschaftler, Gelehrten oder des Klerus, sondern ist die Pflicht aller Menschen, natürlich je nach den Möglichkeiten und Voraussetzungen des einzelnen.

An dieser Stelle müßte geklärt werden, was Jordan meint, wenn er von religiöser Erziehung spricht. Er erkennt, daß seine Zeit, eine Zeit der Unwissenheit und Unsicherheit der Menschen, eine Art der religiösen Unterweisung braucht, die den Menschen befähigt, `jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die [ihn] erfüllt´ (1 Petr 3,15). So heißt es in der ersten Nummer des "Missionär", der Monatszeitschrift der Gesellschaft: `[Die Gesellschaft] will aber auch die katholischen Christen aneifern und anleiten, ihren hl. Glauben mutig und geschickt zu verteidigen.[...] Unseren Glauben soll keiner mehr angreifen dürfen, kein Liberaler oder Jude, kein Protestant oder Ungläubiger in Wort und Schrift, ohne von den katholischen Gelehrten glänzend zurückgewiesen zu werden. Ja, selbst der gewöhnliche Mann soll lernen, einem Schwätzer Rede und Antwort zu geben.[...]´<sup>36</sup>

Jordan ist der Ansicht, daß dies nicht gelingt durch ein stures Auswendiglernen irgendwelcher Formeln oder Lehrsätze, denn: `du darfst kein Viertelskatholik sein, sondern ein ganzer Katholik, ein Katholik, der seinen Glauben nicht bloß [sic!] im Katechismus, sondern auch im Herzen hat[...]´.<sup>37</sup> Er sucht im Menschen ein "religiöses Bewußtsein" wachzurufen, damit er Einsicht in religiöse Wahrheiten sowie das Wissen um deren Erklär- bzw. Beweisbarkeit erlangt.

Umfassendes Ziel bleibt immer, daß alle Menschen Gott erkennen, zum Segen jedes einzelnen. Dieses universale Anliegen Jordans `ist wirklich der Kernpunkt der Bitte um ewiges Leben, Segen und Glück. Nicht die einzelnen, kleine Wünsche und Bitten um Gesundheit, gutes Gelingen, Zufriedenheit und Glück können uns erfüllen, sondern diese eine Bitte.´<sup>38</sup>

Um das Ziel zu erreichen, sind alle Mittel erlaubt, die die Liebe Gottes eingibt. Jordan schenkt dabei dem Ausbau eines katholischen Pressewesens seine besondere Aufmerksamkeit. Schon als Student

---

<sup>35</sup>Vgl. ebd.

<sup>36</sup>Der Missionär Nr.1/1881. In: Forum SDS 1989-2, 199f.

<sup>37</sup>Broschüre von 1883. In: Forum SDS 1989-2, 207.

<sup>38</sup>Begleitbrief Nr.13/1992.

setzt er sich für das Pressewerk des Chorherrn Schorderet ein<sup>39</sup> und erkennt bald, welch großen Macht- und Einflußbereich die Presse hat. Er ist sich natürlich bewußt, daß die Möglichkeiten der Presse auch zu schlechten Zwecken verwendet werden. Zum Apostolat der Gesellschaft gehört deshalb auch, dem entgegenzusteuern, indem sie versucht, rechte Prinzipien in den Bereichen der Presse einzuführen und selbst mit ernsthaften, religiösen Veröffentlichungen und deren Verteilung auf der ganzen Welt zur religiösen Durchdringung der Menschen beizutragen.<sup>40</sup>

Im Juli 1883 verfaßt Jordan in Einsiedeln ein Kurzprogramm, das Anfang 1884 gedruckt wird. Herzstück dieser Regel ist die sogenannte "Apostolatsregel", mit der er `in der Sprache des Evangeliums und der Apostel´ die Gesellschaft `in tiefe[r] Eindringlichkeit und überschäumende[r] Glut´<sup>41</sup> anspricht und so der Wucht seines apostolischen Dranges Ausdruck verleiht: `Geliebteste, lehret alle Völker, besonders die Kinder, daß sie den wahren Gott erkennen und den er gesandt hat, Jesum Christum. Ich beschwöre euch vor Gott und Jesus Christus, der die Lebendigen und Toten richten wird, durch seine Ankunft und sein Reich: Predigt das Wort Gottes, dränget, gelegen oder ungelegen, überführet, bittet, verweist mit aller Geduld und Weisheit. Gehet und stehend redet zum Volke alle Worte des ewigen Lebens; verkündiget und schreibet allen ohne Unterlaß die himmlische Lehre! Dies ist der Wille Gottes, Geliebteste, daß alle die ewigen Wahrheiten erkennen. Ich beschwöre euch, daß ihr euch der Pflicht nicht entzieht, den Willen Gottes zu verkünden, damit ihr mit dem hl. Paulus sagen könnt: Ich bin rein vom Blute aller. Höret nicht auf, Tag und Nacht einen jeden sogar mit Tränen zu ermahnen. Lasset keine Gelegenheit vorübergehen, allen zu verkünden und zu lehren öffentlich und in den Häusern die Lehre Gottes.´<sup>42</sup>

### 1.3.2 Jordans Laienvision

`Der Seelsorger auf der Kanzel, im Beichtstuhle, am Altare genügt nicht mehr; wir müssen Laienseelsorger haben, welche auch auf der grossen Kanzel der Welt das Evangelium lehren und verteidigen. In Volksversammlungen , in den Werkstätten, in Fabriken, in den Druckereien, in den Redaktionen, in den Familien, ja sogar in den Wirtshäusern:

---

<sup>39</sup>Vgl. Kiebele, A. u.a., 24.

<sup>40</sup>Vgl. Exchange of Thoughts Number 2/1986, 21.

<sup>41</sup>DSS XIV, 559.

<sup>42</sup>A.a.O., 558-559.

Überall bedarf unsere Zeit der Apostel, d.h. Katholiken, welche kein Hehl machen aus ihrer religiösen Überzeugung<sup>43</sup>

In Jordans Gesellschaft stellen von Anfang an die Laien, ob Männer oder Frauen, in allen Stufen der Gesellschaft den Klerikern ebenbürtige Mitglieder dar. Der Gründer fordert deren Beteiligung gerade dort, wo Kleriker wegen des Kulturkampfes keinen Einfluß mehr haben: in den Bereichen der Erziehung, der Schule und der Wissenschaft. Jordan erkennt, daß in einer Zeit, in der breite Schichten der Bevölkerung von der Kirche entfremdet sind, in der Priester und Ordensleute vom Staat nicht nur nicht unterstützt, sondern auch verfolgt werden, er die Laien zu aktiver apostolischer Arbeit gewinnen muß. In den alltäglichen Lebensbereichen sollen sie wirken und jeder an seinem ganz bestimmten Platz den Glauben an Jesus Christus in Wort und Tat bezeugen. `Wo insbesondere der Priester nicht reden kann oder darf, wo er gar verachtet und ungehört gelassen wird, da kann ein Laie oft mit großem Segen eine Mission als Apostel übernehmen und auf günstigeren Erfolg rechnen. Noch einmal: Das Laien-Apostolat hat in unserer Zeit eine sehr hohe Bedeutung.<sup>44</sup>

Jordan greift damit die Idee der Katholikentage auf, Vereine und Laienbewegungen ins Leben zu rufen und stellt sie auf eine internationale, universale Ebene. Seine Gründung soll alle Personengruppen und Nationen umfassen, für sämtliche Probleme und Apostolate der Zeit offen sein. Ein weiteres Anliegen ist ihm, daß Glaube und moderne Zeit einander nicht mehr ausschließen, sondern wieder zusammenfinden. Dies ist besonders die Aufgabe der Akademiker und Wissenschaftler der Gesellschaft.<sup>45</sup>

Lüthen definiert das umfassende Apostolat des Institutes folgendermaßen: `Die Apostolische Lehrgesellschaft hat sich zu Aufgabe gesetzt, den katholischen Glauben in allen Ländern des Erdkreises[...] verbreiten, verteidigen und neu beleben zu helfen. [...] [Sie] sucht alle Lehrkräfte, welche in der Kirche Gottes schon thätig sind, für ihren Beruf zu begeistern und in dessen Erfüllung zu unterstützen.[...] Es sollen die bereits bestehenden Werke der religiösen Presse nach Möglichkeit aufgenommen zu einer einzigen großen Macht konzentriert und ihr Personal nach bestimmten Regeln christlicher Vollkommenheit geheiligt werden. Sie beabsichtigt, auch die Gelehrten Deutschlands für jene Einigung aller Gelehrten der Welt zu gewinnen [...]. Möge die ganze katholische Welt an dieser neuen Schöpfung teil [sic!] nehmen, vom Professor bis zu Dienstmagd,

---

<sup>43</sup>Der Missionär Nr.11/1882. In: Begleitbrief Nr.3/1991.

<sup>44</sup>Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In: DSS XX.II, 35.

<sup>45</sup>Vgl. DSS XX.I, 175.

vom Familienvater bis zum Knechte, vom Meister bis zum Lehrling, auf daß ihr Geist erfülle Kirche und Schule, Hörsaal und Parlament, Werkstatt und Familienstube und überall mit dem Gründer der Gesellschaft begeistert in den Wahlspruch eingestimmt werde:

**Alles mit Gott und für Gott zum Besten des Nächsten!**<sup>46</sup> Jordan hofft auf diese weltweite Universalität für sein Werk von Rom, dem Zentrum der Christenheit, ausgehend.

Besondere Beachtung verdient auch die Rolle der Frau in Jordans Plänen. Während andere Gründer den Frauen zunächst oft eine untergeordnete Stellung einräumen, betont er von Anfang an, daß die Frau in gleicher Weise wie der Mann zum apostolischen Dienst berufen ist: `Auch die Frau, von Gott dazu erschaffen, für sich und andere Grosses zu wirken, kann gleichwertig wie der Mann der Apostolischen Gesellschaft angehören. Auch zu ihr wurden die Worte des Apostels gesagt: "Wir sind Mitarbeiter und Mithelfer von Gott selbst"<sup>47</sup> Ist schon Jordans Forderung nach dem Zusammenschluß und der Zusammenarbeit aller Menschen in seiner Gesellschaft `[...]erschreckend kühn und anmaßend[...]`<sup>48</sup>, so wird Jordan erst recht in seinen Ansichten über die Rolle der Frau kritisiert.<sup>49</sup> In dieser Zeit ist man einfach nicht gewohnt, daß alle Christen, Priester und Laien, ja sogar Frauen, gleichwertige Mitglieder einer Gesellschaft sein können.

Und doch bleiben die Frauen in Jordans Gesellschaft aktiv am Apostolat beteiligt. Mit Amalia Streitl gründet Pater Jordan die Schwestern der Katholischen Lehrgesellschaft, die jedoch auf kirchliche Anordnung 1885 vom Gründer abgetrennt werden. 1888 nimmt er mit Therese von Wüllenweber (1833-1907) in Tivoli erneut eine Schwesterngründung vor. Als Selige Maria von den Aposteln wird sie zum Fundament des weltweiten Wirkens der Schwestern des Göttlichen Heilands. Eine noch erhaltene Mitarbeiter- und Fördererliste zeigt, daß eine Anzahl von Frauen die Anliegen Jordans aktiv unterstützt haben. Weiters läßt sich aus verschiedenen Briefen an Pater Jordan oder an Pater Lüthen schließen, daß viele Frauen versuchten, je nach ihren Möglichkeiten und Begabungen am apostolischen Wirken der Gesellschaft teilzuhaben.<sup>50</sup>

### 1.3.2.1 Die Struktur

---

<sup>46</sup>DSS XX.II, 25,33,38.

<sup>47</sup>Ital. Broschüre von 1882. In: DSS XIV, 322.

<sup>48</sup>DSS XX.I, 178.

<sup>49</sup>Vgl. DSS XIV, 321ff.

<sup>50</sup>Vgl. Begleitbrief Nr.14/1992.

Als Rahmenbedingung zur Verwirklichung der Pläne Jordans bedarf es einer geeigneten Struktur, einer Struktur, die größtmögliche Flexibilität in der Teilnahme erlaubt. Jordans Vision ist es ja, daß alle Menschen, gleich welchen Standes, Alters oder Geschlechts, seiner Gesellschaft angehören können, und zwar je nach ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten. Während alle Mitglieder der Gesellschaft sind, so sind sie es doch in unterschiedlichen Aufgaben und Intensität der Bindung. Jordan spricht von verschiedenen Graden der Teilhabe.

Dem ersten Grad gehören jene Priester und Laien, Männer und Frauen an, die nach dem Vorbild der Apostel alles verlassen und sich ganz dem Werk anschließen. Wissenschaftler und Forscher, Männer und Frauen, Kleriker und Laien, die in ihrem Beruf bleiben und als Akademiker an den Zielen der Gesellschaft mitarbeiten, bilden den zweiten Grad. Im dritten Grad schließlich unterstützen Menschen, die in ihrem Beruf bleiben und ein vorbildliches christliches Leben führen, durch Almosen, Gebet, Lesen und Verbreiten von Zeitschriften usw. die Gesellschaft.<sup>51</sup>

Aufgrund von Vorwürfen, mit dem Begriff "Grad" freimaurerische Begriffe übernommen zu haben, spricht Jordan bald von drei Stufen anstatt Graden.

Eigens hervorzuheben ist hier, daß Jordan in allen drei Stufen Laien und ausdrücklich Frauen und Männer vorsieht. Jedoch gerade was seine Laienvision und die Beteiligung der Frauen anbelangt, muß der Gründer viele seiner Pläne unverwirklicht lassen oder wieder zurücknehmen. Seine Zeit ist einfach noch nicht reif dafür, die entsprechenden Voraussetzungen sind nicht gegeben. Trotzdem bleibt der Gründer zuversichtlich: `[...]Vertraue nicht auf dich, sondern setze dein ganzes Vertrauen auf Gott und du wirst Alles vermögen!`<sup>52</sup>

#### 1.4 Gottes Wege sind nicht unsere Wege

Der junge Gründer Jordan muß bald erfahren, daß seine Visionen nur teilweise in Erfüllung gehen, daß sich sein Werk anders entwickelt als er geplant hat. Es ergeben sich auch Schwierigkeiten mit der

---

<sup>51</sup>Vgl. Begleitbrief Nr.9/1992.

<sup>52</sup>GT II 75/3.

römischen Behörde, sodaß er sein Werk mehrmals von Seiten der Kurie überprüfen und beurteilen lassen muß. Seine Gesellschaft wird vor allem wegen ihrer unscharfen Weite kritisiert und als `eine Arche Noah'<sup>53</sup> bezeichnet. Besonders die gemeinsame Mitgliedschaft von Priestern und Laien erregt Anstoß, da deren Stellung kirchenrechtlich nicht möglich ist. Wie können sie als Mitglieder des ersten Grades leben, wie ist die Regelung ihrer Gelübde? Die Vision und der Plan müssen immer wieder in der Ausformung des Institutes geprüft und verändert werden.

Nach langen Überlegungen entscheidet sich Jordan schließlich, seinem Werk eine von der Kirche empfohlene Form zu geben: Die erste Stufe wird in eine männliche und eine weibliche Ordensgemeinschaft umgewandelt. Im März 1883 legt Jordan die Gelübde ab und nimmt den Ordensnamen Franziskus Maria vom Kreuze an. Er gründet die Schwestern der Katholischen Lehrgesellschaft. Daneben können die Mitglieder der Gesellschaft in den dritten Orden des hl. Franziskus aufgenommen werden. Die dritte Stufe der Förderer nimmt aus Mangel an Führungskräften in der Ordensgemeinschaft immer mehr ab. Jordan braucht viel Zeit und Kraft zum Aufbau der männlichen und weiblichen Zweige der Kerngemeinschaft. So bleibt nur ein Rest der erhofften Möglichkeit der Beteiligung der Laien in Jordans Institut zu erhalten.<sup>54</sup>

Mit dieser Umwandlung rettet der Gründer möglicherweise sein Werk vor dem Untergang. Jordan weiß, daß viele Stifter seiner Zeit ihre Pläne ändern mußten, um nicht ein Werk ins Leben zu rufen, das seinen Gründer nicht überleben würde.

Er ist sich auch bewußt, daß sein Werk innerhalb der Kirche eine helfende und dienende Funktion hat. Immer wieder betont er seine Treue und seinen Gehorsam gegenüber der Kirche. `Ich bestätige, was die hl. Kirche bestätigt, und ich verwerfe, was die hl. Kirche verwirft. Fr. a Cr. 1901'<sup>55</sup> stellt er im Jahre 1901 seinem Tagebuch voran.

Schließlich ist Jordan der Gedanke an eine Ordensgemeinschaft auch nicht völlig fremd, diese Überlegung taucht von Anfang an in seinen Plänen immer wieder auf.

Die Beteiligung der Laien bleibt Jordan aber, wie schon erwähnt, weiterhin ein Anliegen. Er versucht deshalb, an die Gemeinschaft Gruppen und Abteilungen anzuschließen, die sich auf bestimmte Weise mit ihren Zielen verbunden fühlen. Die christlichen Gelehrten der "Academia Litteratorum", einer Art Gelehrtenbund der ehemaligen zweiten Stufe, sollten wissenschaftliche wie

---

<sup>53</sup>Vgl. Internationale Historische Kommission II.  
In: Forum SDS 1987-1, 85f.

<sup>54</sup>Vgl. Exchange of Thoughts Number 2/1986, 32.

<sup>55</sup>GT I 1/1.

volkstümliche Bücher herausgeben.<sup>56</sup> Die Tätigkeit der Wissenschaftler des zweiten Grades wird damit jedoch eingeeengt auf das Pressewesen.

Die dritte Stufe wird 1883 zur Abteilung der Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen, Wohltäter- und Wohltäterinnen und Förderer- und Förderinnen.<sup>57</sup> Es läßt sich beobachten, daß auch hier die Aufgabenbereiche der Laien empfindlich beschränkt werden von den Bereichen der Wissenschaft, Lehre und Presse auf das Gebet, Almosen geben und das Verteilen und Lesen von Zeitschriften.

Trotz aller Widerstände, die Jordan mit der Durchführung seines Werkes immer wieder gerade von Seiten der Kirche erfährt, verliert er nie das Vertrauen auf Gottes Vorsehung. Glaube und Vertrauen sind für ihn die Quelle, aus der er in jeder Situation neue Kraft schöpft. So spricht er noch am Sterbebett zu seinem Nachfolger, P.P. Pfeiffer: 'Die Vorsehung hat ihre Wege. Man muß sich nur in acht nehmen, sie nicht zu durchkreuzen; eure Wege sind nicht meine Wege<sup>58</sup>; manche verloren die Geduld und blieben auf halbem Wege stehen; wenn man aushält, stellt sich zuletzt eine Lösung ein.' Und : 'Der liebe Gott wird alles recht machen; andere werden kommen und unserer Leiden eingedenk sein, - und weiterarbeiten.'<sup>59</sup>

#### 1.4.1 Die Schwestern des Institutes

Jordans klare und uneingeschränkte Treue zur Kirche, sein "Sentire cum ecclesia", bringt ihm viele leidvolle Erfahrungen ein. Er selbst bezeichnet es als den bittersten 'Kelch', wenn 'von kirchlicher

---

<sup>56</sup>Vgl. Forum SDS 1987-2, 215.

<sup>57</sup>Vgl. Forum SDS 1987-2, 216f.

<sup>58</sup>Vgl. Jes 55,8: 'Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, Spruch des Herrn.'

<sup>59</sup>GT II Anhang, 285.

Obrigkeit [...] Hindernisse in den Weg gelegt werden'.<sup>60</sup> Die wohl härtesten Prüfungen hat er bis zu einer endgültigen, stabilen Schwesterngründung durchzustehen.

Nachdem ein erster Versuch einer Schwesterngemeinschaft in Johannesbrunn (Diözese Regensburg) scheitert, begründet er 1883 in Rom mit der achtunddreißigjährigen Amalie Streitl(1844-1911) das weibliche Ordensleben der Katholischen Lehrgesellschaft.<sup>61</sup> Seine anfängliche Hoffnung und Freude, die mit dieser Gründung verbunden sind, wandeln sich allerdings bald um in Sorgen und Enttäuschung. Es dauert nur etwas mehr als zwei Jahre bis ihm aus verworrenen und unverständlichen Gründen die Autorität über den Schwesternorden entzogen wird. Die Schwestern bekommen von ihrem neuen Direktor erarbeitete Satzungen und wirken von nun an unter dem Namen "Sorores Charitatis a Matre Dolorosa" weiter. Pater Franziskus bleiben bei all diesen Ereignissen durch die kirchlichen Behörden die Hände gebunden.

Es vergehen drei Jahre, bis Jordan 1888 mit Therese von Wüllenweber(1833-1907) eine Neugründung der Schwestern in Tivoli wagt. Therese ist schon seit 1882 Schwester der Katholischen Lehrgesellschaft und wartet seither in dem von ihr gekauften Barbarastift in Neuwerk bei Mönchengladbach auf den Ruf des Gründers. Weil eine offizielle Niederlassung der Schwestern in Deutschland aufgrund der Kulturkampfgesetze nicht möglich ist, wird das Barbarastift schließlich verkauft und Therese beginnt mit noch vier anderen Kandidatinnen den weiblichen Zweig der Gesellschaft.

Für Mutter Maria von den Aposteln haben damit die langen Jahre des Fragens und Suchens nach der Verwirklichung ihrer Berufung ein Ende gefunden. Sie erkennt, daß ihr Verlangen nach der Mission und dem Weltapostolat in Jordans Werk gestillt würden. Sie ist wesentlich beteiligt daran, den Grund für das weltweite Wirken der Schwestern zu legen. Bereits 1890 können die ersten Missionarinnen nach Assam gesendet werden. In täglichem, oft leidvollem und entbehrensreichem Einsatz, ohne jedoch ihre Spontaneität und Kindlichkeit zu verlieren, bemüht sie sich, die Schwestern im Geist des Gründers zu einer kraftvollen apostolischen Haltung zu führen, gegründet im Glauben und im Gebet. Wie Pater Jordan meistert auch sie im Vertrauen auf Gott ihr Leben: `je mehr Vertrauen man hat, je mehr nimmt man teil an der Allmacht Gottes[...]'.<sup>62</sup>

---

<sup>60</sup>Kapitelansprache vom 5.5.1899. In: Begleitbrief Nr.12/1992.

<sup>61</sup>Folgendes vgl. DSS XX.I, 313-331.

<sup>62</sup>Aus dem Notizbuch der Mutter Maria. In: Musick, U., Kurzbiographie, 123.



## ***2. Zur Relevanz der Pläne Jordans heute***

Die Nöte der Zeit haben heute, nach mehr als hundertjährigem Bestehen der Gesellschaft, ein anderes Gesicht als zur Zeit Jordans. Die Kirche muß sich diesem Wandel stellen, und auch die Orden befinden sich in einem dauernden Entwicklungs- und Erneuerungsprozeß. Das heißt für sie `ständige Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens und zum Geist des Ursprungs der einzelnen Institute, zugleich aber deren Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse[...] [Der] Geist und die eigentlichen Absichten der Gründer [sind] treu zu erforschen und zu bewahren.'<sup>63</sup>

Wir wollen uns in diesem Kapitel fragen, ob die ursprünglichen Pläne und Visionen Jordans angesichts der heutigen Nöte noch angemessen sind, ob sich sein Auftrag noch verwirklichen läßt. Um dieser Frage nachzugehen, möchte ich jene Anliegen Jordans, die ich schon im vorigen Kapitel behandelt habe, noch einmal aufgreifen. Es sind dies seine Forderung nach religiöser Unterweisung und sein Anliegen, Laien am Auftrag der Gesellschaft zu beteiligen.

### *2.1 Heute "Allen Jesus als den Heiland verkünden"*

---

<sup>63</sup>Perfectae caritatis, 2

Die Aufgabe hier soll es sein, Elemente religiöser Unwissenheit zu finden, die heute existieren und jenen zur Zeit Jordans ähnlich sind.<sup>64</sup> Ich werde mich zu diesem Vergleich hauptsächlich auf Dokumente des II. Vatikanischen Konzils stützen, weil diese nicht nur auf die Entwicklungen der Welt in den letzten 30 Jahren eingehen, sondern auch für die Probleme der Zukunft Orientierung und Antwort bieten.

### 2.1.1 Fortschrittsgläubigkeit

Die Lebensbedingungen des modernen Menschen sind in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht zutiefst verändert, so daß man von einer neuen Epoche der Menschheitsgeschichte sprechen darf.[...] Somit öffnen sich neue Wege zur Entwicklung und weiteren Ausbreitung der Kultur durch das unerhörte Wachstum der Natur- und Geisteswissenschaften, die Ausweitung der Technik sowie den Fortschritt im Ausbau und in der guten Organisation der Kommunikationsmittel.<sup>65</sup>

Ohne die modernen Errungenschaften zu verdammen, so ist doch festzustellen, daß diese oft mißbraucht, zu falschen Zwecken verwendet werden (vgl. etwa in der Kriegsführung oder der Gentechnik). Der Technik und ihren Möglichkeiten werden keine Grenzen gesetzt; der Mensch vertraut in der Lösung seiner Probleme zu oft nur auf sie. Im Lauf der Geschichte wurden die zeitlichen Dinge durch schwere Mißbräuche entstellt.[...] Auch in unseren Tagen setzen nicht wenige ein allzu großes Vertrauen auf den Fortschritt der Naturwissenschaften und der Technik und neigen zu einer gewissen Vergötzung der zeitlichen Dinge, mehr deren Sklaven als deren Herren.<sup>66</sup>

Diese Abhängigkeit des Menschen von seinen eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, die Überbetonung der Kräfte seines Geistes führen ihn schließlich zu einer Einengung auf das "berechnende Denken"[...]; in der Wirklichkeit [werden] nur noch jene Bereiche gesehen [...], die berechenbar sind, und alle anderen Wirklichkeiten [werden] übersehen [...].<sup>67</sup> Bereiche wie Religion, Kirche, Moral, alle die mit dem geistigen Sein des Menschen verbundenen Fragen haben in diesem Denken keinen Platz mehr. Sie werden im besten Fall zu Sonderwelten, die

---

<sup>64</sup>Vgl. dazu Kapitel 1.2 sowie 1.3 dieser Arbeit.

<sup>65</sup>Gaudium et spes, 54.

<sup>66</sup>Apostolicam actuositatem, 7.

<sup>67</sup>Heinen, K., Bellebaum A. (Hg.), 55.

sich anderen Wirklichkeiten wie der Technik, der Wirtschaft oder der Industrie unterzuordnen haben. `Wo die Vollendung der Person, wo die sittlichen Pflichten des Menschen nicht mehr erkannt und geübt werden, dort zählen allein die Aufgaben von Industrie und Technik, dort werden vor allem der materielle Wohlstand, der verfeinerte Genuß und das größtmögliche Vergnügen gesucht[...].´<sup>68</sup>

### 2.1.2 Konsumdenken und Genußsucht

Darunter ist das Streben nach Vergnügen, materiellem Besitz und sinnlicher Befriedigung nur um ihrer selbst willen zu verstehen. Der Kampf um das stets Bessere und Größere ist in unserer Gesellschaft oft zügellos und wird durch die geschickte Manipulation der Massenmedien noch angefeuert. In der Pastoralkonstitution "Gaudium et spes" heißt es dazu: `Durch sein Werk formt der Mensch nämlich nicht nur die Dinge und die Gesellschaft um, sondern vervollkommnet er auch sich selbst. Er lernt vieles, entwickelt seine Fähigkeiten, überschreitet sich und wächst über sich empor. Ein Wachstum dieser Art ist, richtig verstanden, mehr wert als zusammengeraffter äußerer Reichtum. Der Wert des Menschen liegt mehr in ihm selbst als in seinem Besitz.´<sup>69</sup> Es heißt weiter zu den irdischen Wirklichkeiten: `Wird aber mit den Worten "Autonomie der zeitlichen Dinge" gemeint, daß die geschaffenen Dinge nicht von Gott abhängen und der Mensch sie ohne Bezug auf den Schöpfer gebrauchen könne, so spürt jeder, der Gott anerkennt, wie falsch eine solche Anerkennung ist.´<sup>70</sup> Die Konzilsväter fahren schließlich fort über die Gefahren, die Ehe und Familie durch die sinnlose Vergnügungssucht drohen: `Polygamie, um sich greifende Ehescheidung, sogenannte freie Liebe und andere Entartungen entstellen diese Würde [der Ehe und der Familie]. Darüber hinaus wird die eheliche Liebe öfters durch Egoismus, bloße Genußsucht und durch unerlaubte Praktiken gegen die Fruchtbarkeit der Ehe entweiht. Außerdem tragen die heutigen wirtschaftlichen, sozialpsychologischen und staatlichen Verhältnisse erhebliche Störungen in die Familie hinein. Schließlich werden in manchen Teilen der Welt die Probleme der Bevölkerungszunahme mit Besorgnis registriert. Durch all dies wird das Gewissen der Menschen beunruhigt.´<sup>71</sup>

### 2.1.3 Trennung der Lebensbereiche

---

<sup>68</sup>A.a.O., 56.

<sup>69</sup>Gaudium et spes, 35.

<sup>70</sup>A.a.O., 36.

<sup>71</sup>A.a.O., 47.

Die oben erwähnte Aufteilung der Wirklichkeit in verschiedene, von einander unabhängige, selbständige Teilbereiche ist Kennzeichen unserer pluralistischen Gesellschaft. Es geht um die Verselbständigung vor allem von Wirtschaft, Politik, Erziehung, Arbeit, Familie, Religion/Kirche etc.<sup>72</sup> In dieser komplexen Gesellschaft hat der Mensch verschiedene soziale Rollen zu erfüllen. Überall, ob im Beruf oder im Privatleben, als Mitglied von politischen Parteien, Vereinen oder der Kirche wird von ein und derselben Person eine je verschiedene Verhaltensweise erwartet. Versuche einzelner, die verschiedenen Lebensbereiche voneinander durchdringen zu lassen, etwa den persönlichen Glauben nicht als Privatsache zu sehen, sondern dazu auch im Beruf oder in der Politik zu stehen, stoßen in der Umwelt auf Widerstand oder werden höchstens belächelt. Die einen kämpfen um mehr Übereinstimmung zwischen Religion und Wirtschaft: ein schier aussichtsloses Unterfangen. Andere leiden an der erfahrenen Widersprüchlichkeit und suchen diese [...] zu deuten. Andere verdünnen die Religion auf ein privates und jenseitiges Glauben an einen überaus blaß-abstrakten "Gott". Manche entgehen der Spannung, indem sie sich aus besonders religions- und menschenbedrohenden Wirtschaftsbereichen absetzen. Am meisten verbreitet aber ist die Strategie der Trennung: Menschen, die mit dieser Bewußtseinspolitik leben, werden flexibel und entwickeln die Fähigkeit, in den jeweiligen Bezugsgruppen ein entsprechendes Bewußtsein zu entfalten, ein anderes im Betrieb, ein anderes in der Familie, ein anderes im Pfarrgemeinderat.<sup>73</sup>

#### 2.1.4 Meinungsvielfalt

Auf einer anderen Betrachtungsebene meint man, wenn man von unserer modernen Gesellschaft als von einer pluralistischen spricht, die Vielfalt von Meinungen, Ideologien und weltanschaulichen Gruppen, die nebeneinander existieren. Zulehner spricht von einem frei zugängliche[n] weltanschauliche[n] Markt.<sup>74</sup> Der Mensch kann frei entscheiden, auf welche Weise er lebt, was er glaubt, wie er sich am Leben der Kirche beteiligen will etc.

[Es] wächst die Zahl derer, die den Anspruch erheben, daß die Menschen bei ihrem Tun ihr eigenes Urteil und eine verantwortliche Freiheit besitzen und davon Gebrauch machen sollen.[...] Diese

---

<sup>72</sup>Vgl. Heine, K., Bellebaum, A. (Hg.), 21.

<sup>73</sup>Zulehner, P.M., Fundamentalpastoral, 228.

<sup>74</sup>A.a.O., 198.

Forderung nach Freiheit in der menschlichen Gesellschaft bezieht sich besonders auf die geistigen Werte des Menschen und am meisten auf das, was zur freien Übung der Religion in der Gesellschaft gehört.<sup>75</sup>

Diese Freiheit des Wählenkönnens ist zugleich auch ein Zwang zur Wahl. Der Mensch muß sich seine eigene Identität erst erwerben, sie wird ihm nicht mehr durch seine Herkunft oder durch traditionelle Strukturen vorgegeben. Auch der christliche Glaube wird nicht mehr einfach von den Eltern mitgegeben, sondern jeder `muß [ihn] für sich neu erobern.[...] Das Christentum wird aus einem Nachwuchschristentum ein Wahl-Christentum.<sup>76</sup> Natürlich werden Eltern immer wieder versuchen, ihren Glauben ihren Kindern zu vererben, ihn zu entwickeln und zu verteidigen, aber die Situation, in die der Mensch gestellt ist, ist doch eine des `steten persönlichen Neuerwerbs inmitten einer bedrohlichen Umgebung.<sup>77</sup>

Sein ganzes Leben lang muß er sich zwischen Lebensstilen und Weltdeutungen entscheiden, stets sein Ich neu definieren und abgrenzen und zugleich mit Andersdenkenden in Beziehung treten.

Viele sind diesen Anforderungen nicht gewachsen. Überfordert von den vielen Meinungen und Erwartungen der Umwelt und ohne konkrete Orientierung wird der Mensch unsicher, verletzlich und leicht manipulierbar. Durch den Niedergang von traditionellen Strukturen und Werten fühlen sich viele heimatlos, ohne Wurzeln. Viele sind enttäuscht von der technologisierten Gesellschaft, den Vorgangsweisen der Regierungen und der Kirchen, den Methoden der Wirtschaft usw. und werden zu Suchern nach Sinn, nach Wahrheit und nach Gott.

#### 2.1.5 Ungläubigkeit oder Gleichgültigkeit

Die Folge des verzweifelten Suchens und der Enttäuschung des Menschen ist oft die Leugnung Gottes oder aber die völlige Gleichgültigkeit ihm gegenüber. `Der Atheismus entsteht außerdem nicht selten aus dem heftigen Protest gegen das Übel in der Welt oder aus der unberechtigten Übertragung des Begriffs des Absoluten auf gewisse menschliche Werte, so daß diese an Stelle Gottes treten. Auch die heutige Zivilisation kann oft, zwar nicht von ihrem Wesen her, aber durch ihre einseitige Zuwendung zu den irdischen Wirklichkeiten, den Zugang zu Gott erschweren.[...] [Der Atheismus] entsteht [...] aus verschiedenen Ursachen, zu denen auch die kritische Reaktion gegen die

---

<sup>75</sup>Dignitatis humanae, 1.

<sup>76</sup>Rahner, K., 33.

<sup>77</sup>Ebd.

Religionen, und zwar in einigen Ländern vor allem gegen die christliche Religion, zählt. Deshalb können an dieser Entstehung des Atheismus die Gläubigen einen erheblichen Anteil haben, insofern man sagen muß, daß sie durch Vernachlässigung der Glaubenserziehung, durch mißverständliche Darstellung der Lehre oder auch durch die Mängel ihres religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens das wahre Antlitz Gottes und der Religion eher verhüllen als offenbaren.<sup>78</sup>

Man könnte an dieser Stelle noch lange fortfahren, jedoch hoffe ich, hier ansatzweise aufgezeigt zu haben, daß die Nöte unserer Zeit denen der Zeit Jordans und seiner jungen Gründung sehr ähnlich sind.

Alle die angeführten Phänomene sind Verallgemeinerungen, die hier nicht umfassender behandelt werden können. Es sollten lediglich einige jener Tendenzen hervorgehoben werden, die religiöse Werte in Frage stellen oder diese gefährden und damit den Weg bahnen für die religiöse Unwissenheit des Menschen.

Jordans Strategie, durch religiöse Unterweisung allen Jesus als den Heiland zu verkünden, hat damit im 20. Jahrhundert ihre Dringlichkeit nicht verloren. So schreiben die Konzilsväter im 2. Kapitel von "Gaudium et spes": "Da jetzt die Möglichkeit gegeben ist, die meisten Menschen aus dem Elend der Unwissenheit zu befreien, ist es heute eine höchst zeitgemäße Pflicht, vor allem für die Christen, tatkräftig darauf hinzuwirken, daß in der Wirtschaft wie in der Politik, auf nationaler wie auf internationaler Ebene Grundentscheidungen getroffen werden, durch die das Recht aller auf menschliche und mitmenschliche Kultur auf der ganzen Welt anerkannt wird und zur Verwirklichung kommt, ein Recht, das entsprechend der Würde der menschlichen Person allen ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Nation, der Religion oder der sozialen Stellung zukommt."<sup>79</sup>

Verändert an Jordans Plan haben sich nur die gebotenen Möglichkeiten und Mittel zur Durchführung - doch: Alle denkbaren Mittel, die die Liebe Gottes eingeben mag, sind ja erlaubt! In seiner Offenheit für zukünftige Generationen hat Jordan immer darauf vertraut, daß andere Menschen kommen und am Ziel der Gesellschaft weiterarbeiten werden, Menschen, die die Probleme ihrer Zeit vielleicht besser verstehen und vermitteln können und so aus der Gemeinschaft mit Jesus heraus von diesem gütigen und menschenfreundlichen Gott erzählen und ihn im liebenden Umgang mit den Menschen bezeugen.

---

<sup>78</sup>Gaudium et spes, 19.

<sup>79</sup>Gaudium et spes, 60.

## 2.2 Hat das Laienapostolat in unserer Zeit eine sehr hohe Bedeutung?<sup>80</sup>

Trotz des großen Interesses Jordans an der Mitarbeit der Laien gibt es schon seit Anfang unseres Jahrhunderts keine Laien als Mitglieder der Gesellschaft mehr. Der Grund dafür liegt einerseits sicher darin, daß die Kraft und Aufmerksamkeit des Gründers, wie schon in Kapitel 1.4 erwähnt, völlig von der Ordensgemeinschaft und deren Kampf um das Weiterbestehen beansprucht werden; die Laienvision bleibt dabei auf der Strecke. Auf der anderen Seite aber ist Jordans Idee von der aktiven Beteiligung der Laien zu fortschrittlich für seine Zeit, als daß sie Möglichkeiten zur Durchführung finden könnte. Was uns heute als Selbstverständlichkeit erscheinen mag, war vor hundert Jahren offenbar eine revolutionäre Neuerung.

### 2.2.1 Das Bild des Laien

Die Rolle des Laien im 19. Jahrhundert ist geprägt vom Zwiespalt zwischen "lehrender" und "hörender" Kirche.<sup>81</sup> Der Laie nimmt in der Kirche einen passiven Platz ein. Selbst seine Aktivitäten in den verschiedenen Vereinen, die ja zu dieser Zeit sehr zahlreich sind, darf man sich nicht allzu intensiv vorstellen. Die organisatorische und spirituelle Leitung dieser Vereine liegt beim Klerus. Dazu trägt sicher das vom Tridentinum geprägte Bild des Priesters als eines durch seine kultische

---

<sup>80</sup>Vgl. Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In: DSS XX.II, 35.

<sup>81</sup>Vgl. Diemer-Weimann, E., 147.

Tätigkeit über der Welt des Laien stehenden Mittlers zwischen Himmel und Erde bei,<sup>82</sup> aber auch die Angst der Amtskirche vor dem Einfluß liberalistischer Strömungen.

Erst gegen Mitte unseres Jahrhunderts beginnt sich das Bild des Laien zu verändern. Dieser Wandel findet in aller Deutlichkeit seinen Ausdruck in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils. Hier werden die Laien verstanden als `[...] alle Christgläubigen [...] mit Ausnahme der Glieder des Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes, das heißt die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben.<sup>83</sup> Auch Johannes Paul II. betont in seinem Apostolischen Schreiben "Christifideles laici" nochmals das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen: Durch die Taufe nimmt jeder auf seine Weise teil am dreifachen Amt Christi.<sup>84</sup> Er verweist dabei auf den Apostel Petrus, der den Getauften schreibt: `Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.[...] Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat´(1 Petr 2,5.9).

Die Konzilsväter schreiben weiter über die Gleichheit aller Gläubigen in ihrer Würde und Berufung zur Heiligkeit: `Eines ist also das auserwählte Volk Gottes: "Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Eph 4,5); gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eine die Hoffnung und ungeteilt die Liebe.<sup>85</sup> Somit sind alle Getauften dazu aufgerufen, an der Sendung der Kirche teilzunehmen, je nach ihren Kräften und Möglichkeiten. Für die Laien heißt das, `kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen.<sup>86</sup>

---

<sup>82</sup>Vgl. Forum SDS 1987-1, 27ff.

<sup>83</sup>Lumen gentium, 31.

<sup>84</sup>Vgl. Christifideles laici, 14.

<sup>85</sup>Lumen gentium, 32.

<sup>86</sup>Lumen gentium, 31.



Die Gemeinsamkeiten dieser Konzilsaussagen mit Jordans ursprünglichem Konzept der Laienbeteiligung sind nicht zu übersehen: Jeder "vom Professor bis zur Dienstmagd" ist dazu aufgerufen, an seinem Platz in der Welt und in seinen Verhältnissen am Apostolat mitzuarbeiten. `Aber wer wüßte nicht, was in unserer Zeit das Laienapostolat zu bedeuten hat auf dem Katheder, in den Parlamenten, in den öffentlichen Vereinen, in den bürgerlichen Kollegien, in den Schulen, in den Werkstätten, in den Familien! Wohlan, die Apostolische Lehrgesellschaft betont mit allem Nachdruck dies Laienapostolat, sie ruft den Vorgesetzten, den Lehrern, den Herrschaften die Pflicht ihres Apostolates ins Gedächtnis'.<sup>87</sup>

### 2.2.2 Aspekte des Laienapostolates

Wie definiert nun das Konzil genauer die Aufgaben der Laien heute? Ich möchte dazu einige Aspekte aus dem Dekret über das Laienapostolat "Apostolicam actuositatem"<sup>88</sup> herausgreifen und vergleichen, inwieweit sie mit Jordans Forderungen übereinstimmen.

So hat etwa `das Apostolat der Eheleute und Familien eine einzigartige Bedeutung für die Kirche wie für die menschliche Gesellschaft. Die christlichen Eheleute sind füreinander, für ihre Kinder und die übrigen Familienangehörigen Mitarbeiter der Gnade und Zeugen des Glaubens. Durch Wort und Beispiel bilden sie diese zu einem christlichen und apostolischen Leben heran [...]. Schon immer war es Pflicht der Gatten, heute aber ist es ein hochbedeutsamer Teil ihres Apostolates geworden: die Unauflöslichkeit und Heiligkeit des ehelichen Bandes durch ihr Leben sichtbar zu machen und zu erweisen, Recht und Pflicht der Eltern und Vormünder zur christlichen Erziehung ihrer Kinder entschlossen zu vertreten sowie die Würde und das rechtmäßige Eigenleben der Familie zu verteidigen. Sie, wie auch alle übrigen Christen, mögen mit allen Menschen guten Willens daraufhin zusammenarbeiten, daß diese Rechte in der bürgerlichen Gesetzgebung gesichert bleiben.<sup>89</sup> Es besteht kein Zweifel, daß Jordan gerade die Erziehung der Kinder und Jugendlichen durch die Eltern und deren Stellvertreter sehr am Herzen liegt<sup>90</sup>, wird doch gerade hier so viel an Einstellung und Mentalität eines Menschen grundgelegt.

---

<sup>87</sup>Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In: DSS XX.II, 35.

<sup>88</sup>Apostolicam actuositatem wird in den folgenden Fußnoten mit AA abgekürzt.

<sup>89</sup>AA 11.

<sup>90</sup>Vgl. Lüthen, B., Die Apostolische Lehrgesellschaft. In:

Überhaupt hat die Jugend `in der heutigen Gesellschaft einen sehr bedeutsamen Einfluß. Dabei sind ihre Lebensverhältnisse, ihre Geisteshaltung und die Bindungen zur eigenen Familie weitgehend geändert. Oft wechseln die Jugendlichen viel zu schnell in eine neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation hinein. Während aber ihre soziale und auch ihre politische Bedeutung von Tag zu Tag wächst, scheinen sie für eine entsprechende Übernahme der neuen Belastungen nicht gerüstet.<sup>91</sup>

Schon ein oberflächlicher Vergleich mit den "Provisorischen Statuten von 1880" zeigt die Ähnlichkeit mit Jordans Anliegen: `Bei ihrer erzieherischen und lehrenden Tätigkeit strebt die Apostolische Lehrgesellschaft als Hauptsache an, dass die Jugend zur Erkenntnis und Erfüllung der von Gott gesetzten Bestimmung gebracht und hiedurch die erste Bedingung zeitlichen und ewigen Glückes ihr verschafft werde.

Dabei unterschätzt sie keineswegs das profane Wissen, sondern befördert dasselbe auf's eifrigste, um auch durch die Kenntnis der Natur und der Menschenwelt die Jugend zur Erkenntnis und Verherrlichung Gottes zu führen, und sie für ihren irdischen Lebensweg mit dem nötigen und nützlichen Wissen und Können auszurüsten.<sup>92</sup>

Auch Jordans Universalitätsgedanke, seine Vision einer allumfassenden Gemeinschaft, die in Offenheit für die Menschen darauf hinarbeitet, daß alle Gott erkennen, findet seine Entsprechung in den Aussagen des Konzils: `Unter den charakteristischen Zeichen unserer Zeit verdient der wachsende und unwiderstehliche Sinn für die Solidarität aller Völker besondere Beachtung; ihn sorgsam zu fördern und in eine reine und wahre Leidenschaft der Brüderlichkeit zu läutern ist eine Aufgabe des Laienapostolates.<sup>93</sup>

Weiter heißt es hier: `Zudem müssen die Laien den internationalen Bereich mit all den theoretischen und praktischen Fragen und Lösungen im Auge behalten, die darin anstehen, vor allem im Hinblick auf die Völker in den Entwicklungsländern.<sup>94</sup> Ich meine schon aufgezeigt zu haben, wie sehr dem Gründer daran gelegen ist, einen christlichen Beitrag zu den modernen Wissenschaften und den jeweils gerade anstehenden Problemen zu leisten. Sein besonderes Interesse gilt auch der Mission und der Unterstützung der damaligen Entwicklungsländer. Er unterschätzt dabei keineswegs die Möglichkeiten der profanen Wissenschaften: `Auf dem wissenschaftlichen Gebiete strebt die Apostolische Lehrgesellschaft in Durchforschung und Erkenntnis der Wahrheit zur Ehre Gottes überall voran zu gehen, wobei sie zur modernen

---

DSS XX.II, 28.

<sup>91</sup>AA 12.

<sup>92</sup>Kiebele, A. u.a., 70f.

<sup>93</sup>AA 14.

<sup>94</sup>AA 14.

Wissenschaft in der Weise Stellung nimmt, dass sie bereitwilligst das Gute anerkennt, aber ihren Irrthümern entgegentritt.<sup>95</sup>

Das Konzil befindet das persönliche Laienapostolat dort `[von] größter und dringender Notwendigkeit [...], wo die Freiheit der Kirche schwer behindert ist. In diesen schwierigsten Verhältnissen treten die Laien, soweit es ihnen möglich ist, an die Stelle der Priester.` Und: `Das persönliche Apostolat hat ein besonderes Wirkungsfeld in den Ländern, in denen die Katholiken eine Minderheit bilden und in der Diaspora leben.`<sup>96</sup>

Diese Situation der Diaspora, von der das Konzil spricht, ist heute keine Ausnahmesituation, kein Extremfall mehr: `Das Christentum ist (wenn auch in sehr verschiedener Dosierung) ü b e r a l l in der Welt in der Diaspora: es ist als wirkliches ü b e r a l l z a h l e n m ä ß i g eine Minderheit, es hat nirgends eine faktische Führerrolle, die ihm erlaubt, machtvoll und deutlich der Zeit den Stempel christlicher Ideale aufzuprägen.`<sup>97</sup> Was bedeutet das für die Rolle der Laien heute? Haben nicht gerade sie in dieser Situation dort ungeahnte Möglichkeiten, wo die Amtskirche oder auch die Ordenschristen momentan keinen Zugang zu den Menschen finden? Es sind heute die Laien, die mitten in diesen Verhältnissen, als Christen unter vielen Nichtchristen leben und ihren Glauben durch ihr Wort und durch ihr Leben bezeugen und nahebringen. `Die Kirche der Diaspora wird, gerade wenn sie lebendig bleiben soll, eine Kirche aktiver Glieder, eine Kirche der Laien sein, die sich als Träger und Elemente, nicht bloß als Gegenstand der Betreuung durch die Kirche, d.h. Klerus, fühlen.[...] Die Kirche der Diaspora ruht immer auf dem guten Willen der normalen Glieder.`<sup>98</sup>

Obwohl die Gläubigen immer auch als einzelne zur Verwirklichung des Apostolates in den jeweiligen Lebenslagen gerufen sind, ist `der Mensch seiner Natur nach ein gesellschaftliches Wesen`.<sup>99</sup>

Für Christen, die sich und ihre Anliegen von einer Gemeinschaft oder Gruppe getragen wissen, ist es leichter, den glaubensfeindlichen Tendenzen unserer Zeit entgegenzutreten und ein Leben nach dem Evangelium zu führen. Abgesehen davon haben solche Gemeinschaften mehr Möglichkeiten, nach außen hin auch wirksam zu sein. Dazu heißt es in "Christifideles laici": `Der Zusammenschluß von Laien aus spirituellen und apostolischen Motiven hat verschiedene Ursachen und will auf vielfältige Bedürfnisse antworten. Er bringt die soziale Natur des Menschen zum Ausdruck und antwortet auf

---

<sup>95</sup>Provisorische Statuten. In: Kiebele, A. u.a., 70.

<sup>96</sup>AA 17.

<sup>97</sup>Rahner, K., 27.

<sup>98</sup>A.a.O., 34.

<sup>99</sup>AA 18.

die Notwendigkeit einer größeren und umfassenden gezielten Wirksamkeit. Ein "kultureller" Einfluß, der Ursprung und Motivation, aber auch Frucht und Zeichen anderer sozialer Veränderungen ist, kann nämlich nicht durch das Tun eines einzelnen, sondern muß durch ein "soziales Subjekt", das heißt durch eine Gruppe, eine Gemeinschaft, eine Vereinigung, eine Bewegung geschehen. Dies trifft auf besondere Weise im Kontext einer pluralistischen und zersetzten Gesellschaft - wie sie sich heute in so vielen Teilen der Welt darstellt - und angesichts überaus komplexer und schwerer gewordener Probleme zu. Auf der anderen Seite können vor allem in einer säkularisierten Welt die verschiedenen Formen der Zusammenschlüsse für viele eine wertvolle Hilfe darstellen, um ein christliches und mit den Forderungen des Evangeliums kohärentes Leben zu führen und ein missionarisches und apostolisches Engagement einzugehen.<sup>100</sup>

Es erweist sich deshalb nicht nur als Pater Jordans ursprünglichen Plänen entsprechend, sondern es ergibt sich auch als dringende Notwendigkeit, heute die Laien wieder zu aktiver Mitarbeit an der Sendung der Kirche zu ermutigen. Das Konzil hat die Dringlichkeit dieser Forderung erkannt, wenn es feststellt: `Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann.[...] So obliegt allen Laien die ehrenvolle Bürde, dafür zu wirken, daß der göttliche Heilsratschluß mehr und mehr alle Menschen aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche.<sup>101</sup> Auch Papst Johannes Paul II. betont nochmals eindringlich die Aktualität des Laienapostolates: `Neue kirchliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Gegebenheiten rufen heute mit besonderer Intensität nach dem Engagement der Laien. Sich der Verantwortung zu entziehen, war schon immer verfehlt. Heute aber liegt darin eine noch größere Schuld.<sup>102</sup> In der Verkündigung des Evangeliums und im Zeugnis ihres Lebens `kommt den Laien ein spezifischer und unersetzlicher Beitrag zu: Durch sie wird die Kirche Christi in den verschiedensten Bereichen der Welt als Zeichen und Quelle der Hoffnung und der Liebe präsent.<sup>103</sup>

---

<sup>100</sup>Christifideles laici, 29.

<sup>101</sup>Lumen gentium, 33.

<sup>102</sup>Christifideles laici, 3.

<sup>103</sup>A.a.O.,7.

### 2.2.3 Der Laie und der Ordenschrist

Wenn im vorigen Kapitel die Rolle der Laien heute hervorgehoben und die Wichtigkeit ihres Apostolates betont wurde, soll dadurch auf keinen Fall diese Lebensform gegen jene des Ordenschristen ausgespielt werden. Auf der anderen Seite darf man aber auch nicht die Berufung des Laien als Berufung mit geringeren Ansprüchen, als bequeme Alternative zum Ordensleben sehen. Jedes Apostolat hat seine Lebensberechtigung. Zur Erfüllung ihrer Sendung braucht die Kirche beide Stände, den geistlichen wie den weltlichen. `Das Apostolat in einer entchristlichten Welt ist von äußerster Dringlichkeit. Die Rettung der Welt verlangt Menschen, die sie verlassen. Es braucht aber auch andere, die auf ihrem Platz bleiben und für ein direktes Apostolat zur Verfügung stehen, das sie ganz oder teilweise in Anspruch nimmt.`<sup>104</sup> Beide Stände sind nur zwei Seiten des einen Werkes Christi, die aufeinander angewiesen sind.

Zulehner vergleicht in diesem Zusammenhang die Kirche mit einem Baum, der Früchte trägt.<sup>105</sup> Die Wurzeln dieses Baumes sind die Mystik. Die Verwurzelung in Gott, die lebendige Verbindung mit ihm ist die Grundlage dafür, daß Gott in unseren Gemeinschaften erfahrbar wird, sodaß man sagen kann: `Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch` (Sach 8,23).

Wenn die Wurzeln tief in Gott hineindringen, wird der Baum Frucht bringen. Dies ist einerseits eine neue Geschwisterlichkeit, `Koinonia`, eine Gemeinschaft, die allen Zuhause, Heimat, Familie, Besitz ist (vgl. Mk 10, 28-30).

Die zweite Frucht der Mystik ist die Diakonia, die Sorge und das liebevolle Handeln füreinander. Mit Frömmigkeit allein wird die Kirche ihren Aufgaben nicht gerecht. Sie braucht noch dazu engagierte Christen, die mutig ins politische Leben eingreifen. Menschen, die die Not ihrer Umwelt kennen, weil sie mitten darin leben, und die angesichts dieser Not verantwortlich handeln, so wie Jahwe das Leid seines Volkes kennt, sieht und danach handelt (vgl. Ex 3,7-10).

Beide Stände also, der Ordenschrist und der Weltchrist, ergänzen einander in der Verwirklichung des christlichen Lebens. Beide nehmen auch eine unterschiedliche Haltung zur irdischen Wirklichkeit

---

<sup>104</sup>Philips, G., 237.

<sup>105</sup>Folgendes vgl. Zulehner, P.M., Impulsreferat.

ein. Der Ordenschrist bezeugt durch die Befolgung der evangelischen Räte die Wahrheit, daß die Gestalt dieser Welt am Vergehen ist. Der christliche Laie macht durch sein Apostolat in der Welt Gottes Reich schon jetzt in allen Bereichen spürbar. Wie aber der Laie diese Welt nicht als Endziel vor Augen hat, darf umgekehrt der Ordenschrist nicht vor der Welt flüchten sondern muß auf seine Weise zu ihrer Heiligung beitragen. So wie einerseits der Laie das Weltliche in den Dienst des Geistlichen stellen kann und soll, gibt es andererseits auch in den Klöstern viele profane Tätigkeiten. Auf diese Weise erfüllt jedes Glied in der Einheit der Kirche seine besondere Funktion. Nicht so sehr die jeweilige Haltung ist entscheidend, sondern daß jeder Mensch in der Gestaltung seines Lebens dem Willen Gottes folgt: 'Brüder, ein jeder soll vor Gott in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat' (1 Kor 7,24).

Dieser Vielfalt an Berufungen und Lebenshaltungen will Jordan ursprünglich in seinem Institut Raum geben. Miteinander sollen Laien, Kleriker und Ordensleute "im Weinberg des Herrn bei allen Völkern" daran arbeiten, daß alle Jesus Christus als den Heiland erkennen. So kann jeder, ob Priester, Ordensmann/-frau oder Laie, seinen einmaligen Beitrag leisten und seine Erfahrungen und Talente einbringen. Das ist nicht nur für die Menschen, denen auf diese Weise gedient wird, höchst fruchtbringend, sondern auch für die Beteiligten selbst, gleichermaßen für die Ordensgemeinschaft und die mit ihr verbundenen Laien. Gegenseitiger Austausch und Unterstützung im Gebet, besseres Kennenlernen des Lebens, der Probleme und Möglichkeiten des anderen, das Wissen, in der Spiritualität, in den religiösen Einstellungen und Ideen nicht alleine dazustehen, all das spricht gerade heute wieder für die enge Verbindung zwischen der Ordensgemeinschaft und den Laien, die Jordan von Anfang an vorschwebt.

### **3. Aspekte einer Spiritualität des Laien**

Bevor ich näher auf die mit den Orden der Salvatorianer und Salvatorianerinnen verbundenen Laiengemeinschaften eingehe, möchte ich in diesem Kapitel versuchen, zwei Aspekte aufzuzeigen, die jede christliche Lebensform des Laien bestimmen, nämlich seine Individualität und sein Sein in der Welt.

#### 3.1 Das Individuelle der Spiritualität

Durch Gottes Liebe, die jeden Menschen konkret und individuell trifft, ist jeder etwas absolut Einmaliges und Un austauschbares. Gott ruft einen jeden Menschen beim Namen. In unserer Einmaligkeit und Individualität sind wir alle Glieder des Leibes Christi. "Glieder" der Kirche sein bedeutet keine Abschwächung der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit eines jeden Christen. Es sichert und vertieft vielmehr den tiefsten Sinn seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, die Quelle der Vielfältigkeit und des Reichtums der gesamten Kirche sind. In diesem Sinn ruft Gott in Jesus Christus jeden bei seinem eigenen und unverwechselbaren Namen.<sup>106</sup> Im Gehorsam gegenüber diesem ganz persönlichen Ruf vollzieht jeder Mensch an dem ihm gegebenen Ort und in den jeweiligen Umständen seine Berufung. `Jeder Laie muß sich immer *bewußt sein, daß er "Glieder der Kirche" ist*, dem eine originelle, unersetzliche und nicht übertragbare Aufgabe anvertraut wurde, die er zum Wohl aller erfüllen muß.<sup>107</sup> Diese Un austauschbarkeit ist unabhängig von der Größe oder Bescheidenheit seines Platzes.

---

<sup>106</sup>Christifideles laici, 28.

<sup>107</sup>Christifideles laici, 28.

Die Antwort auf den Ruf Gottes hat jedoch nicht nur Auswirkungen für den Betroffenen selbst, sondern auch für seine Mitmenschen, ja für das Leben der ganzen Kirche. Denn Handlungen, die der Mensch aus dieser Berufung heraus setzt, sind Handlungen, die ihn in seinem Grund und seinem Wesen ausmachen. In solchen Handlungen vollzieht der Mensch nicht nur seine eigene Individualität, sondern er wird durch sie auch heilsbedeutsam für den anderen. Die Menschen vollziehen solche Handlungen dort, wo sie in Freiheit die Freude, aber auch das Leid und die Bitternis des Lebens voll Vertrauen auf den Schöpfer annehmen und `die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Kämpfe und Hoffnungen ihrer Brüder und Schwestern teilen´ und so `zu den Herzen ihrer Nachbarn, Freunde und Kollegen vordringen und ihnen den ganzen Horizont der Sinnfülle ihres Lebens erschließen können: die Gemeinschaft mit Gott und unter den Menschen.´<sup>108</sup>

Die verschiedenen Lebensaufgaben und Berufungen der Laien sind so unterschiedlich, daß man von keiner einheitlichen Laienspiritualität sprechen kann, wie man dies etwa von einer bestimmten Ordensspiritualität tut. Im Leib Christi haben die Glieder eine bestimmte Teilfunktion im Aufbau des Ganzen. Ein einzelner oder eine Gemeinschaft kann dieses Ganze, die Lebensfülle Christi, immer nur bruchstückhaft darstellen. Johannes Paul II. weist hin auf `[...] die außerordentliche Vielfalt der Formen einer Präsenz in der Kirche, von denen alle und eine jede gerufen ist, je nach der Verschiedenheit der Berufung und Situationen, der Charismen und der Dienste für die Ankunft des Reiches Gottes zu arbeiten [...]`. Diese Verschiedenheit ist nicht nur durch das Alter, sondern auch durch die Verschiedenheit der Geschlechter und die Vielfalt der Gaben, Berufungen und Lebenssituationen gegeben, und sie läßt den Reichtum der Kirche konkreter und lebendiger werden.<sup>109</sup> So wird etwa eine Ehefrau und Familienmutter ihre Berufung in anderen Dingen sehen als ein Vorstand einer Firma, ein ans Bett gefesselter Kranker wird das Evangelium auf andere Weise verwirklichen als ein Fabrikarbeiter usw. Gemeinsam ist allen Christus als die Mitte, das Motiv und das Ziel ihres Handelns, gemeinsam ist ihnen auch die Welt als Ort des Handelns, verschieden und vielfältig sind jedoch die Wege und Mittel zur Erreichung des Ziels.

Dieser lebendigen Vielfalt will Jordan in seinem Institut Tür und Tor öffnen. Ziel seiner Gesellschaft ist die Verkündigung. Um zu diesem Ziel zu gelangen, sind ihm alle Mittel und Wege, die die Liebe Gottes eingibt, recht. Seine große Offenheit schließt alle Menschen aller Zeiten ein, alle

---

<sup>108</sup>Ebd.

<sup>109</sup>Christifideles laici 45.



Betätigungsfelder und alle Arbeitsbereiche, solange sie dem vorgesteckten Ziel treu bleiben: `[...]daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen und den Du gesandt hast, Jesus Christus. Jo 17,3.`<sup>110</sup>

### 3.2 Heiligkeit durch die Dinge dieser Welt

Ein gemeinsames Merkmal einer Spiritualität der Laien ist deren Sein in und mit den Dingen der Welt. `Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist.`<sup>111</sup>

Die Welthaftigkeit der Laien ist der Ort, an dem der Ruf Gottes sie trifft: `Dort sind sie von Gott gerufen`.<sup>112</sup>

Eine Spiritualität des christliche Laien wird daher die weltlichen Belange in ihrer Zwischenwertigkeit ernst nehmen und sie nicht nur als Mittel zur Erreichung religiöser Zwecke sehen. Denn trotz des abbildhaften Charakters alles Zeitlichen haben die irdischen Wirklichkeiten ihren Eigenwert, ihren `Stellenwert [...] im Heilsplan Gottes`.<sup>113</sup> Für den Laien heißt das, in den täglichen Tätigkeiten und den Freuden und Widrigkeiten des Alltags Gottes Willen und die Möglichkeiten des Wirkens für das Reich Gottes erkennen zu suchen.

`So stellen das In-der-Welt-Sein und In-der-Welt-Handeln für die Laien nicht nur eine anthropologische und soziologische Gegebenheit dar, sondern auch und vor allem eine spezifisch theologische und kirchliche. In der Welt offenbart Gott ihnen seinen Willen und ihre besondere Berufung, "in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen".<sup>[114]</sup><sup>115</sup>

---

<sup>110</sup>GT I 178/4.

<sup>111</sup>Lumen gentium, 31.

<sup>112</sup>Ebd.

<sup>113</sup>Christifideles laici, 55.

<sup>114</sup>Lumen gentium, 31.

<sup>115</sup>Christifideles laici, 15.

Die Verhältnisse, in denen die Laien leben, die Beziehungen, die sie eingehen, die Tätigkeiten, die sie verrichten usw. sind deswegen nicht nur zu sehen `als ein äußerliches und milieubedingtes Moment, sondern als eine Wirklichkeit, die *in Jesus Christus die Fülle ihrer Bedeutung finden muß*.<sup>116</sup>

Nachdem die `Berufung zur Heiligkeit, das heißt zur Vollkommenheit in der Liebe´ die *erste und fundamentale Berufung*´ ist, die auch den Laien `ohne den geringsten Unterschied wie [den] anderen Gliedern voll und ganz [...]´ zukommt, ist davon auszugehen, daß der christliche Laie seine Heiligkeit in der Welt und durch die Dinge dieser Welt zu entfalten hat. Indem der Laie seine Berufung erkennt und ihr nachkommt und so den Willen Gottes erfüllt, versucht er, seine Heiligung zu verwirklichen. Dies geschieht vielleicht manchmal auf aufsehenerregende Weise, für gewöhnlich aber äußert sich der Wille Gottes durch die ganz alltäglichen Lebensumstände. In diesem Licht sind auch zu sehen die `zahlreichen Laien, Männer und Frauen, die in ihrem Leben und ihrem alltäglichen Tun oft ungesehen und sogar unverstanden, von den Großen dieser Erde nicht anerkannt, aber vom Vater in Liebe angeschaut, unermüdliche Arbeiter im Weinberg des Herrn sind und so demütige, aber - durch die Kraft der Gnade Gottes - große Mitwirkende am Wachstum des Reiches Gottes in der Geschichte werden.<sup>117</sup>

Lange Zeit hindurch übte man nur Geringschätzung für die weltliche Stellung, in der die Mehrzahl aller Getauften lebt. Gerade auch zur Zeit Jordans ist in der Kirche das monastische Ideal, das Ausgerichtetsein auf das Jenseits, Weltentsagung, Jungfräulichkeit sehr im Vordergrund. Jordan erkennt aber, daß angesichts einer säkularisierten Welt ein neues Vorgehen gefordert ist. Ihm ist bewußt, daß Christus in das Leben getragen, in der Welt verkündigt werden muß, und zwar in einer teilweise atheistisch gewordenen Welt. Der christliche Laie ist nicht von dieser Welt, aber in ihr, und gerade darin liegen für ihn die großen Möglichkeiten, am Reich Gottes mitzuarbeiten. Deshalb ruft der Gründer die Laien auf, da, wo sie stehen, daran mitzuwirken, daß alle Jesus als den Heiland erkennen und der Wille Gottes so erfüllt werde.

---

<sup>116</sup>Ebd.

<sup>117</sup>Christifideles laici, 17.

#### ***4. Die Entwicklung der salvatorianischen Laiengemeinschaften auf der ganzen Welt***

Die vom II. Vatikanischen Konzil geforderte Erneuerung des religiösen Lebens entfachte weltweit in vielen Ländern, in denen die Salvatorianer und Salvatorianerinnen Niederlassungen haben, neu das Interesse an der Beteiligung der Laien an der Gesellschaft. Diese Laiengemeinschaften haben sich in den verschiedenen Ländern, je nach Mentalität und äußeren Umständen, unterschiedlich entwickelt und ausgefaltet.

##### **4.1 Die salvatorianischen Laiengemeinschaften außerhalb Österreichs**

In der amerikanischen Provinz scheint das Interesse an einer Laienbeteiligung besonders stark zu sein.<sup>118</sup> Ein Grund dafür ist die Situation der Kirche in den USA. `Die amerikanischen Katholiken sind

---

<sup>118</sup>Folgendes vgl. Renehan, F., Griffin, E.,  
History of the Associate Program, 1984. Und:

sich vollkommen der Notwendigkeit bewußt geworden, die Laien viel aktiver an Leben und Arbeit der Kirche zu beteiligen. So begannen Mitglieder der amerikanischen Provinz, rückblickend auf die frühesten Tage der Gesellschaft, nach einem Weg zu suchen, wie man Laien an Leben und Apostolat der Gesellschaft teilhaben lassen und so gleichzeitig den Bedürfnissen der Kirche in Amerika gerecht werden könnte.<sup>119</sup> Das ursprüngliche Konzept der Beteiligung der Laien bei Jordan diente eher als Modell oder Inspiration dazu, die Laien heute wieder mit dem Apostolat der Gesellschaft in Verbindung zu bringen. Obwohl die Intention dieselbe war wie bei Jordan, mußte sie mit den der heutigen Zeit entsprechenden Wegen und Formen verwirklicht werden.

Ein erster Schritt bei der Entwicklung der Laienbeteiligung, des sogenannten "Associate Program", wurde 1970 gesetzt: Das Provinzkapitel stimmte der Entwicklung und dem Beginn des Assoziierten - Programms zu. 1971 machte P. R. Wagner SDS in einem Rundbrief an die Mitglieder der amerikanischen Provinz erste konkrete Vorschläge zu diesem Thema. Es wurde ein Komitee zusammengestellt, das die Zeitschrift "Call to Ministry" veröffentlichte und das erste "National Board" gründete. Dieser Ausschuß besteht aus drei Ordensleuten und drei Laienmitgliedern und hat die Aufgabe, die Entwicklung des Assoziierten - Programms zu beaufsichtigen und zu koordinieren.

Bis 1973 waren die Ziele und Grundsätze des Programms aufgestellt. Ich möchte sie hier dem Inhalt nach wiedergeben:

- Die Bindung der Assoziierten an die Salvatorianische Gemeinschaft bedeutet eine grundlegende, radikale Bindung an das Evangelium.
- Die den Salvatorianern assoziierten Mitglieder sind ein wirklicher Teil der salvatorianischen Gemeinschaft.
- Die Assoziierten sollen auch am apostolischen Engagement in der Welt beteiligt sein.
- Die Assoziierten sollen mit einer Gruppe von zwei oder mehreren Salvatorianern in Verbindung stehen.
- Die Assoziierten bestimmen ihre eigene Lebensform und ihren Lebensstil nach den Forderungen des Evangeliums an sie.

Bald wurden für die Laienmitglieder auch Aufnahmebestimmungen, Statuten und ein Ausbildungsprogramm entworfen. Die rechtliche Stellung der Assoziierten und ihr Verhältnis zum Orden ist heute hinreichend geklärt.

Im Laufe der letzten 25 Jahre kam es in den USA zu vielen verschiedenen Bindungen sowohl von Einzelnen als auch von Gruppen an die Gesellschaft. Neue Impulse zur Vereinheitlichung dieser Gruppen bei Bewahrung der vielfältigen Möglichkeiten und Formen der Teilhabe am Apostolat gingen vom Generalkapitel im Jahr 1987 aus.

---

Kiebele, A. u.a., 363-368.

<sup>119</sup>A.a.O., 363.

Mittlerweile haben viele Hausgemeinschaften Patenschaften für Laienmitglieder übernommen. Es kommt dabei auf die örtlichen Gegebenheiten an, ob die Assoziierten mit dem männlichen Zweig, der Schwesternkongregation oder mit beiden in näherer Verbindung stehen. Innerhalb festgesetzter Grenzen können die Laiengruppen das Ausmaß und die Intensität ihres Verhältnisses zur Ordensgemeinschaft selbst bestimmen.<sup>120</sup> Sowohl für die Assoziierten untereinander wie für ihre Verbindung zu den örtlichen Salvatorianern und -rinnen und auch zur Gesellschaft und Kongregation auf internationaler Ebene sind jedoch regelmäßige Treffen und Austausch ein wesentlicher Bestandteil des salvatorianischen Lebens. Dazu gehören gemeinsame Teilnahme an Kapiteln, Festen und sonstigen wichtigen Aktivitäten und Treffen, gemeinsames Gebet, gegenseitige Unterstützung und Rückhalt, Gastfreundschaft usw., um einander kennenzulernen und Einblick in das Leben, die Probleme und Möglichkeiten des anderen zu bekommen.

Das Assoziierten - Programm bedeutet für alle Beteiligten eine große Bereicherung.<sup>121</sup> Die Laien kommen nicht nur zu einem besseren Verständnis des geistlichen Amtes, sie erlangen auch größere Einsicht in religiöse Ideen und Einstellungen, erhalten Unterstützung im Gebet, im persönlichen Wachstum und in ihrem Apostolat und haben Anteil an der Spiritualität und der Sendung der salvatorianischen Gemeinschaft. Diese wiederum erfüllt ihren Gründungsauftrag umfassend, weiß sich in ihrer Sendung durch die Laien unterstützt und zum Apostolat neu angespornt und erhält Ideen und Anregungen von außerhalb der Gemeinschaft. Gleichzeitig gewinnen die Ordensleute Einblick in andere Lebensbereiche und nehmen ihrerseits teil an der Berufung und Sendung anderer. In der Verbindung mit den Laien werden sie zur Treue, Gastfreundschaft, Offenheit usw. herausgefordert.

Dem Beispiel der amerikanischen Provinz sind viele andere Provinzen auf der ganzen Welt gefolgt. Über ein durchdachtes Programm der Laienbeteiligung verfügt auch die brasilianische Provinz. Das zweite Internationale Laientreffen, das 1992 in Brasilien stattfand, war ein weiterer Impuls für die Entstehung neuer Gruppen. Die brasilianischen Assoziierten absolvieren ebenfalls ein Ausbildungsprogramm; ihre Stellung, Rechte, Pflichten usw. sind in Statuten festgelegt.

In Italien gibt es seit 1993 Ansätze einer Laienbeteiligung in der Pfarre Tor di Cenci. Die Statuten sind von einem Nicht-Salvatorianer ausgearbeitet und noch nicht erprobt.

---

<sup>120</sup>Vgl. Joint Leadership Group Report, 1992.

<sup>121</sup>Vgl. History of the Associate Program, 1984.

In der belgischen Provinz gibt es eine Familienrunde, die keine ausdrückliche Bindung an die salvatorianische Gemeinschaft eingegangen ist, sich aber regelmäßig trifft.

Die Freunde und Wohltäter der Salvatorianer in der Schweiz setzen ihren Schwerpunkt auf die Förderungen der Missionen. Sie veranstalten jährlich internationale Treffen und stehen untereinander in Kontakt.

Intensive Überlegungen zur Gründung einer Laiengemeinschaft gibt es auch in der süddeutschen Provinz. P. G. Fichtl SDS begleitet eine Gruppe von Familien und P. P. Blum initiierte einige salvatorianische "Zellen". Daneben existiert in Deutschland da und dort ein Förderkreis.

#### 4.2 Die GSL als Verwirklichung der Laienvision Jordans in Österreich

In der österreichischen Provinz existiert seit sieben Jahren eine Laienorganisation, die in die salvatorianische Gemeinschaft integriert ist: die *Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens*, kurz GSL. Entwickelt hat sich die GSL, bestehend aus drei Ehepaaren, aus einer Familiengruppe in der Pfarre Mistelbach. Die Motive zur Gründung einer Laiengemeinschaft waren vielfältig.<sup>122</sup> Zunächst war da das Bedürfnis, im persönlichen Glaubensleben, im Alltag und der individuellen Berufung von der Gruppe bestärkt und ermutigt zu werden. Man wollte sich mit Gleichgesinnten, das heißt mit Menschen, die ihren Alltag nach dem Evangelium gestalten, über Lebens- und Glaubensfragen unterhalten und erwartete sich innerhalb der Gruppe neue Einsichten und Impulse zur Gestaltung des Glaubenslebens. Bald kam dazu auch der Wunsch nach Begleitung und Unterstützung durch die Ordensgemeinschaft, nach Kontaktpersonen, die die Verbindung zu beiden Ordensgemeinschaften lebendig erhalten würden. Die Herausforderung war die, ein Ordensleben, das heißt ein geistiges Leben in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Freizeit usw. zu führen<sup>123</sup>, um `die Liebe Gottes, die wir in uns spüren, anderen Menschen weiterzugeben, damit auch sie diese Liebe bei sich selbst erkennen.'<sup>124</sup> Ziel und `apostolischer Vorsatz'<sup>125</sup> bleibt immer, egal welche konkreten Wege und Mittel ein einzelner oder eine Gemeinschaft gehen mag, um zu diesem Ziel zu gelangen: das

---

<sup>122</sup>Vgl. GSL-Papiere, Quo vadis - GSL?

<sup>123</sup>Vgl. Unterwegs mit der SDS-Familie.

<sup>124</sup>Ebd.

<sup>125</sup>Ebd.

Gründermotto `...dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast´

(Joh 17,3).

Um als Gemeinschaft salvatorianischen Lebens zu diesem Ziel zu gelangen, wurden bald Wegweiser als salvatorianische Grundregeln für den Laien entwickelt.<sup>126</sup> Sie berücksichtigen das Leben des Laien mitten in der Welt, `unter den anderen Menschen´, mit dem `Partner, den Kindern, unseren Mitmenschen und allen Geschöpfen Gottes´ und allen `Widrigkeiten und Fehlschläge[n], die das Leben mit sich bringt.´ Dieses Leben wird voll bejaht und angenommen als Weg und Berufung, in Wort und Tat anderen den Herrn nahezubringen. Um dieser Herausforderung standzuhalten, ist `[ständige] Weiterbildung, sowohl auf theologischem, als auch in allgemeinen Wissensgebieten´ gefordert. Pater Jordan war ja überzeugt davon, daß der Christ nur auf der Basis eines fundierten Wissens glaubwürdig das Evangelium verkünden könne.<sup>127</sup>

Dieses Verkünden der Frohbotschaft steht im Mittelpunkt der Wegweiser. Es werden dazu keine konkreten Richtlinien gegeben, sondern eine Grundeinstellung, die das konkrete Apostolat des einzelnen durchzieht. Dazu gehört die eigene `innere Überzeugung´, um glaubhaft Wort und Tat Jesu, `in Liebe und mit einem Lächeln auf den Lippen´, verkünden zu können; die Bereitschaft, nach einem Fehlschlag wieder `mit Bedacht das "Kreuz" auf sich [zu] nehmen´ und im eigenen Handeln sowie im Gespräch andere `von der Richtigkeit christlichen Handelns [zu] überzeugen´; der Einsatz für Mitmenschen, die unsere Hilfe brauchen, sowohl `im Handeln [als auch] auf geistiger Basis´; und der Mut, zu den eigenen `Fehlern und Schwächen´ zu stehen und an sich selbst weiterzuarbeiten. Den Abschluß bilden Wegweiser, die das Zusammenleben in der Familie und innerhalb der Gruppe regeln. So wird zum täglichen Gebet mit der Familie angehalten sowie zu den monatliche Treffen der Gruppe und zu einmal im Jahr stattfindenden Besinnungstagen oder Wallfahrten. Innerhalb der Gemeinschaft gilt es, das Vertrauen der `Mitbrüder und -schwestern [...] durch persönliches Stillschweigen zu bewahren´. Schließlich wird nach Möglichkeit zur Teilnahme am jährlichen Provinztreffen aufgerufen.

Die Wegweiser der GSL sind somit Regeln für die Lebensgestaltung des einzelnen, sie "weisen den Weg" zum Christsein im Alltag.

---

<sup>126</sup>Folgendes vgl. GSL-Papiere, Die Wegweiser der GSL.

<sup>127</sup>Vgl. 1.3 dieser Arbeit.

Die drei Knoten der GSL sind als sog. "transformierte evangelische Räte" aufzufassen.<sup>128</sup> Sie sind der Versuch, die evangelischen Räte des Ordenschristen auch im Alltag lebbar zu machen und so dem Laien zu helfen, ein christliches Lebensideal mitten in der Welt zu verwirklichen.

Salvatorianische Armut, Keuschheit und Gehorsam sind keine Werte, die "in sich" stehen und zu erstreben sind, sondern sie werden verstanden als Wege, die zum Ziel, der Verkündigung Jesu Christi, führen. Sie werden insofern gelebt, als sie den Menschen auf den Weg zur Gemeinschaft mit Gott führen.

So bedeutet etwa der Aspekt Armut für den salvatorianischen Ordensmenschen wie für den Laien nicht gleich eine totale Verwerfung jeglichen materiellen Besitzes.<sup>129</sup> Die materiellen Güter sind durchaus in ihrer Zwischenwertigkeit ernst zu nehmen, ohne daß wir darin unser Heil zu finden glauben.<sup>130</sup> Es geht darum, mit einem bescheidenen, zufriedenmachenden Lebensstil im je verschiedenen Milieu auszudrücken, daß der Mensch offen ist für die Liebe Gottes. Unser Besitz sollte so erworben und eingesetzt werden, daß wir damit auf keinen Fall der Umwelt und unseren Mitmenschen schaden oder Konflikte schaffen. Jedem einzelnen ist es damit selbst anvertraut, seine persönliche Armut in seinem Bereich zu leben. Dazu gehört auch, sich mit den Armen in der Gesellschaft verbunden [zu] fühlen, ganz gleichgültig, um welche Art von Armut es sich handelt.<sup>131</sup> Ein wirklich Armer sieht die Not seiner Mitmenschen und versucht zu helfen. Deshalb hielt der Gründer in seinem Geistlichen Tagebuch fest: 'Ich vermute, daß wir kein religiös eifriges Leben in der Welt führen können, ohne uns irgendwie aktiv für die Armen einzusetzen.'<sup>132</sup>

Der zweite Knoten der GSL ist die Umsetzung des Rates der Keuschheit auf das Eheleben oder die freiwillige bzw. unfreiwillige Ehelosigkeit der Laien. Gott führt seinen Plan auf verschiedenartigste Weisen, mit unterschiedlichen Menschen und vielfältigen Lebensformen durch. Jeder Mensch kann mit seiner Lebensweise die vollkommene Liebe Gottes immer nur fragmentarisch umsetzen. Keine menschliche Liebe ist vollkommen, sie wird immer noch überhöht durch die Liebe Gottes.<sup>133</sup> Dennoch ist jeder Mensch dazu berufen, in seiner Lebensform zum Zeichen der göttlichen Liebe zu werden. So verkörpern Eheleute die Liebe und Treue Gottes zu uns Menschen, indem sie sich in selbstloser Zuneigung einander schenken, sich gegenseitig annehmen, auch in schweren Zeiten reife Liebesfähigkeit durch ihr Durchhaltevermögen und ihre Bereitschaft zum Dialog beweisen und zu verantwortlicher Elternschaft bereit sind. Ehelose zeigen durch ihr Vertrauen, mit dem sie den Weg

---

<sup>128</sup>GSL-Papiere, Die 3 Knoten der GSL.

<sup>129</sup>GSL-Papiere, Die 3 Knoten der GSL.

<sup>130</sup>Vgl. 3.2 dieser Arbeit.

<sup>131</sup>GSL-Papiere, Die 3 Knoten der GSL.

<sup>132</sup>GT I 105/1.

<sup>133</sup>Vgl. Begleitbrief Nr.22/1993.



Gottes annehmen sowie durch ihr Verantwortungsbewußtsein und ihre Offenheit ihren Brüdern und Schwestern gegenüber, `daß jedes Leben auf ein letztes Geliebtsein in Gott zugeht'.<sup>134</sup>

Das Ideal christlichen Gehorsams ist `in einer partnerschaftlichen Beziehung [zu sehen], in der wir alle versuchen, einander zu respektieren und den berechtigten Ansprüchen und Erfahrungen jedes anderen Rechnung zu tragen.'<sup>135</sup> Diesen Dialog auch zwischen Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Wertvorstellungen ermöglicht nur ein hohes Maß an Toleranz. `Unsere Aufgabe ist es, uns auf die Vielfalt menschlicher Gegebenheiten einzulassen, um sie alle auf den Weg zum Herrn zu bringen, damit sie alle IHN erkennen.'<sup>136</sup> Der Aufruf zu Dialog und Toleranz kommt auch zum Tragen im Verhältnis der GSL zu den beiden anderen salvatorianischen Gemeinschaften. Sie können einander Rat, Unterstützung und Hilfe geben und so gemeinsam den salvatorianischen Weg der Verkündigung gehen.<sup>137</sup>

Wie die "Wegweiser", so sind die "drei Knoten" eine Stütze auf dem Weg zu einem glaubhaften Christsein im Alltag. `Wollen wir mit ihrer [der drei Knoten] Hilfe versuchen, unseren Mitmenschen täglich aufs Neue unseren Herrn Jesus Christus nahe zu bringen!'<sup>138</sup>

Weiters gibt es noch *einzelne Laienmitglieder*, die mit der Hausgemeinschaft Kaisermühlen in mehr oder weniger intensivem Kontakt stehen. Sie wissen sich mit der Gemeinschaft dadurch verbunden, daß sie ein christliches Leben führen, die Zeitschriften und Veröffentlichungen der SDS lesen und diese, je nach ihren Möglichkeiten, mit Gebet und finanziell unterstützen. Diese Gruppe entspricht dem Plan und den Möglichkeiten der Beteiligung der Laien zur Zeit Jordans.

Ein großes Anliegen der salvatorianischen Laien wie vieler Salvatorianer und -innen ist die Meinungsbildung nach innen, zu den Ordensgemeinschaften selbst, in bezug auf Laienbeteiligung. Viele der Ordensleute halten die Aufnahme von Laien für das Zeichen einer großen Notsituation, die über den Orden hereingebrochen ist. Aus Mangel an "richtigem" Nachwuchs müsse man jetzt schon Laien heranziehen. Es bedarf intensiver Aufklärungsarbeit, um zu zeigen, daß die Aufnahme von Laien kein Rückschritt, kein Anzeichen des "Verfalls" des Ordens ist, sondern daß damit gerade der ursprünglichen Vision Pater Jordans Genüge getan wird. Zum Zwecke dieser Meinungsbildung in den eigenen Reihen und auch, um die salvatorianische Spiritualität nach außen hin bekannter zu machen, wurde eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus Ordensleuten und Laien, gebildet. Geplant wird zum

---

<sup>134</sup>Ebd.

<sup>135</sup>GSL-Papiere, Die 3 Knoten der GSL.

<sup>136</sup>Ebd.

<sup>137</sup>Vgl. GSL-Papiere, Die 3 Knoten der GSL.

<sup>138</sup>Ebd.

Beispiel ein Rundbrief an alle Gruppen und Hausgemeinschaften, der über die Laiengemeinschaften informieren soll.

Noch nicht geklärt ist die rechtliche Position der salvatorianischen Laiengemeinschaften in der österreichischen Provinz. Die GSL kann zwar ihre Wünsche, Anfragen, Probleme usw. äußern und bekommt auch alle Informationen, die die Gemeinschaften betreffen, ist aber eine kirchenrechtlich private Gruppe. Nur in den USA und in Brasilien sind die rechtlichen Grundlagen der Laiengemeinschaften in Provinzstatuten festgelegt. Auf internationaler Ebene gibt es verschiedene Kontakte und Austausch, jedoch ist es noch sehr der Initiative der einzelnen Provinzen und Gruppen überlassen, ihren Weg zu gestalten.

Vieles ist in den Jahren nach dem Konzil zur Wiederbelebung und Erneuerung der Laienvision Pater Jordans geschehen. Vieles muß noch geschehen, um möglichst vielen christlichen Laien die Möglichkeit zur Teilhabe am salvatorianischen Charisma zu eröffnen. Im folgenden Kapitel soll die Vision einer umfassenden salvatorianischen Gemeinschaft vorgestellt werden, die verschiedene vielfältige Formen der Mitgliedschaft berücksichtigt und miteinander verbindet.

### ***5. Neue Formen der Mitgliedschaft am salvatorianischen Ordensleben - oder: Die Bewegung nach außen***<sup>139</sup>

Cassian Yuhaus spricht von einer zweifachen Bewegung, die von einer Ordensgemeinschaft ausgeht: einer Anziehungsbewegung nach innen, zur Mitte hin und einer Einflußbewegung nach außen, von der Mitte ausgehend.<sup>140</sup>

---

<sup>139</sup>Vgl. Yuhaus, C.J., Die Radikalisierung der Mitgliedschaft im Ordensleben: eine erneuerte Theologie der Berufung und Mitbeteiligung.

<sup>140</sup>Ebd., 45.

Die Bewegung nach innen ist die Stärkung und Festigung der Identität und des Charismas der Gemeinschaft; die Bewegung nach außen ist das dauernde Teilen dieses Charismas mit anderen.

Die Mitte, die nach außen wirkt, ist die Kerngemeinschaft, Männer und Frauen, die Ordensgelübde abgelegt haben und entschlossen sind, den salvatorianischen Weg zum Heil aller zu gehen. Genährt durch die Beziehung mit Jesus Christus, den sie als einzigen, vollen Sinn ihres Lebens bezeugen und in Treue zu Pater Jordan und zu ihrem salvatorianischen Auftrag, allen Menschen Jesus Christus als den Heiland zu verkünden, erfüllen sie ihre Berufung. Die beiden Gemeinschaften, die Salvatorianer und die Salvatorianerinnen, stärken und unterstützen einander in ihrem Auftrag durch das Gebet und durch regelmäßigen Austausch oder gemeinsames Wirken.

Es läßt sich absehen, daß die Mitgliedschaft in diesem Zentrum in Europa zahlenmäßig kleiner werden wird. Das ist eine Herausforderung. Was zählt, ist die innere Festigkeit und Dichte dieser Gruppe, sodaß sie mit immer stärkerer Ausstrahlung auf Kirche und Gesellschaft ihren Dienst vollzieht.

Eine erweiterte Form der Mitgliedschaft schließt die Laien ein, die, in unserem Fall als GSL, der SDS angehören. Sie haben Teil am Charisma der Ordensgemeinschaft, an deren Leben, Spiritualität und Apostolat. Der Bindung an die Gemeinschaft durch Ablegen eines privaten Versprechens geht ein längerer Prozeß des gegenseitigen Kennenlernens und der Entscheidungsfindung voraus. Dieses Versprechen kann immer wieder erneuert werden. Für Laienmitglieder gibt es auch ein eingehendes Ausbildungsprogramm. Es schließt Grundkenntnisse der Religion und der Hl. Schrift ein sowie ein genaueres Studium des Gründers, der Geschichte, der Spiritualität und Sendung der SDS. Die rechtliche Grundlage, das heißt die Rechte und Pflichten der assoziierten Mitglieder, ihre Stellung in bezug auf die Salvatorianer und Salvatorianerinnen mit Gelübden, auch ihre Teilnahme an Veranstaltungen und Versammlungen, ist in provisorischen Texten festgelegt. Die Art und Intensität der Beteiligung der Laienmitglieder am Apostolat der Gesellschaft ist dabei von Fall zu Fall verschieden. Die große Offenheit und Universalität des salvatorianischen Auftrages erlaubt es, daß ein jeder in seiner Lebenssituation seine einzigartige Aufgabe erfüllt, ungeachtet seines Alters, seiner Lebensweise oder seiner Konfession. Allerdings ist eine dauernde, regelmäßige Wechselwirkung zwischen den einzelnen Laien und Laiengruppen und mit den Ordensmitgliedern erforderlich, um der Berufung und Sendung treu bleiben zu können. Gemeinsames Gebet, das einander Mitteilen der Sorgen und Freuden des Alltags, das miteinander Feiern und sonstige gemeinsame Aktivitäten bieten eine unerläßliche Hilfe bei der Gestaltung des eigenen Lebens. Die Laienmitglieder können der salvatorianischen Ordensgemeinschaft nicht nur eine neue Inspiration und unschätzbare Unterstützung einbringen, sondern sie sind auch Werkzeuge der Erneuerung des Ordenslebens.<sup>141</sup>

---

<sup>141</sup>Vgl. 4.1 dieser Arbeit.

Eine Gruppe von engen Mitarbeitern in der SDS, die leicht übergangen werden kann, ist das Dienstpersonal, das zum Beispiel in der Verwaltung und im Betrieb von Schulen, Kindergärten, Altersheimen, Krankenhäusern usw. tätig ist. Man kann von den Angestellten keine Art von Versprechen an die Ordensgemeinschaft verlangen, jedoch müssen sie Bescheid wissen um deren Geschichte, Spiritualität und Sendung. Freilich wird die Gesellschaft immer neue Weisen finden müssen, um das Personal und alle Mitarbeiter mit dem Leben und den Werten der Kongregation vertraut zu machen. In der österreichischen Provinz beispielsweise finden regelmäßig Besinnungstage für die Angestellten statt. In Vorträgen lernen sie die Gemeinschaft, für die sie arbeiten, besser kennen, sie kommen vielleicht auch in näheren Kontakt mit Ordensleuten und pflegen in geselligem Beisammensein auch ihre Beziehungen untereinander. Alle diese Personen sind zu eng mit der Gesellschaft verbunden, als daß sie in Unkenntnis oder Gleichgültigkeit über ihren Arbeitgeber gelassen werden könnten.

Von der oben erwähnten GSL als erweiterte Form der Mitgliedschaft sind solche Gruppen zu unterscheiden, die in eher lockerem Zusammenhang mit der Ordensgemeinschaft stehen. Sie wollen auf ihre Weise am Leben und Geist der Gemeinschaft teilhaben. Dazu gehören zum Beispiel Familien- und Gebetsgruppen, die sich, ohne eine Verpflichtung einzugehen, mehr oder weniger regelmäßig treffen. Auch diese Personengruppe kann den Einfluß der Gesellschaft nach außen ausweiten, wenn ihr von seiten der Kerngruppe entgegengekommen wird, und zwar in dem Maß, als die Betroffenen selbst es wünschen. Wichtig ist, daß bei solchen Treffen regelmäßig ein Mitglied des Ordens präsent ist und "Brückenfunktion" übernimmt.

In diesen Bereich fallen auch sogenannte "Unterstützungsgruppen", Wohltäter und Freunde der SDS. Je nach ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen sind sie mitverantwortlich für das Erreichen der salvatorianischen Ziele. Auch hier gilt es, immer neue Wege und Mittel zu entwickeln, um diese Menschen mithineinzunehmen in das Charisma und die Mission der SDS.

Das Bestehen und Blühen solcher Formen von Mitgliedschaft sagt viel über eine Ordensgemeinschaft aus: `Das Experiment des Ordenslebens besitzt eine ihm zutiefst eigene Anziehung. Zu allen Zeiten haben Menschen diesen Magnetismus gespürt.[...] Wo es weder Interesse noch Annäherungsversuche erweckt, da mag wenig Licht vorhanden sein.'<sup>142</sup>

Auf einer anderen Ebene der Beziehung befinden sich jene Einzelpersonen, die durch ihr Interesse am spirituellen Angebot der Gesellschaft (Besinnungstage, Exerzitien,...) Kontakte zu salvatorianischen Ordensleuten unterhalten. Dazu gehören etwa Jugendliche, die an sogenannten "Wüstentagen" in der "Oase" in Pitten teilnehmen. Ohne (zunächst) direkt von der salvatorianischen

---

<sup>142</sup>Yuhaus, C.J., 60.

Spiritualität angezogen zu sein, suchen sie vielleicht nur Ruhe und einen Ort, um sich zurückzuziehen, spirituelle Begleitung oder einfach Zuwendung und Freundschaft.

Alle diese verschiedenartigen Formen der Mitgliedschaft entfalten sich von der Mitte, der Ordensgemeinschaft aus und werden von ihr koordiniert.

Sie teilt ihre Gaben, das heißt ihre Spiritualität, ihre Sendung, nach außen hin aus, sie pflegt Kontakte von verschiedener Intensität und ist stets offen für jedes Interesse an der Gesellschaft.

Innerhalb dieser verschiedenen Ebenen herrscht stets Offenheit und Dynamik. Der einmal jährlich stattfindende SDS - Begegnungstag bietet allen Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, sich über Vorgänge in der SDS zu informieren, im Gespräch und im Austausch Gleichgesinnte und andere Formen der Teilhabe kennenzulernen, neue Impulse für die persönliche Lebensgestaltung zu tanken usw.

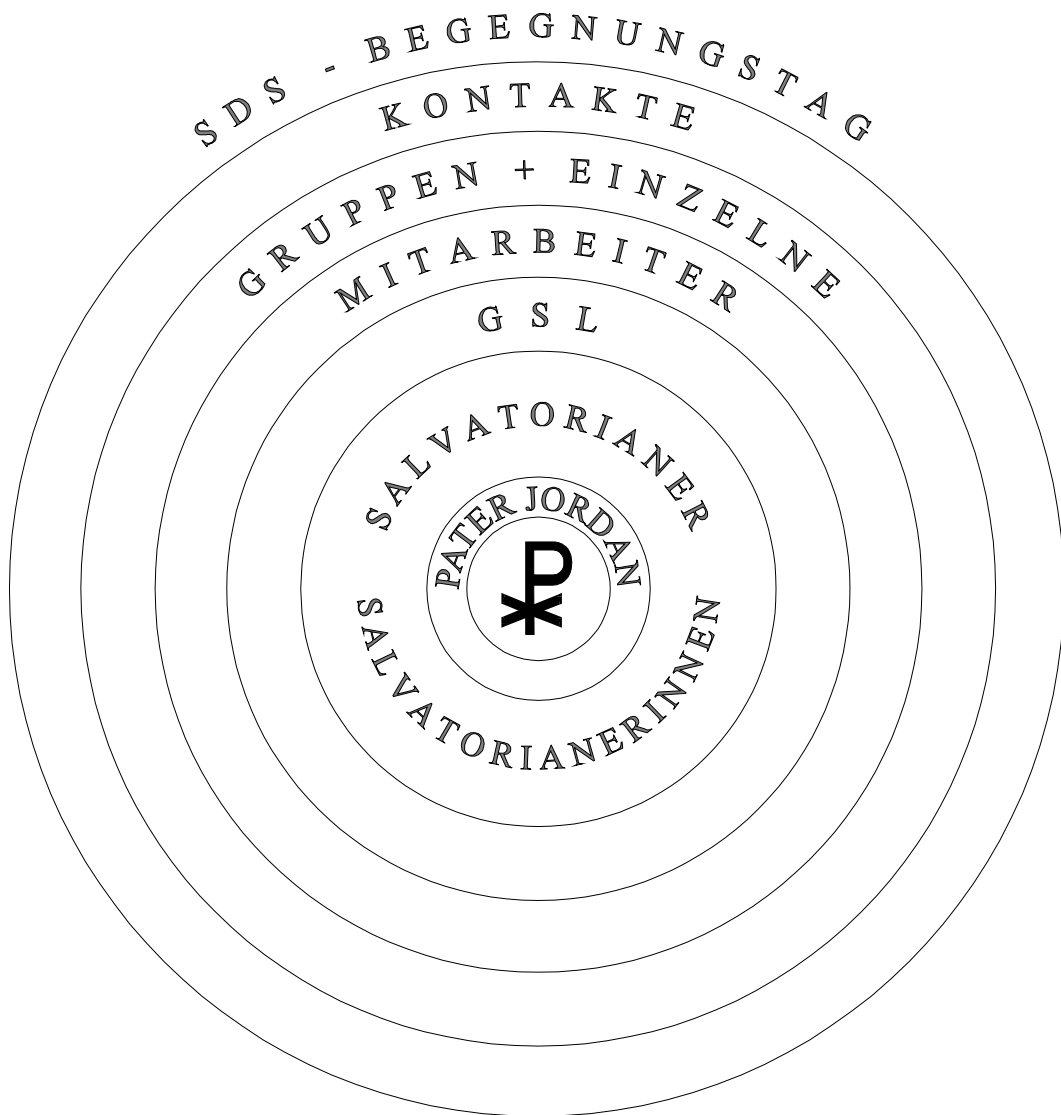
Je nach Interesse oder Berufung kann sich die Intensität der Mitgliedschaft verändern.

Die einzelnen Formen der Teilhabe bilden kein starres Schema. Es mag für einzelne, die auf der Suche nach ihrem Weg sind, Zwischenformen geben; neue, den Erfordernissen der Zeit angepaßte Formen können entstehen.

Zu einer genaueren Erläuterung dieser Form des salvatorianischen Gemeinschaftslebens ist die auf der nächsten Seite folgende Skizze einzusehen.

Diese Vision eines universalen salvatorianischen Gemeinschaftslebens, die ansatzhaft ja schon verwirklicht ist, macht die ursprüngliche Laienvision Pater Jordans für unsere Zeit lebbar. Priester, Ordensleute und Laien bilden so eine Gemeinschaft, ohne das Spezifische ihrer persönlichen Berufung und Sendung aufgeben zu müssen. Jeder kann dort am Auftrag der Gesellschaft mitarbeiten, wo Gott ihn hingestellt hat. Dem christlichen Laien steht es frei, mit welcher Intensität und Kraft er sich für das salvatorianische Ziel einsetzen kann und will. Er geht seinen persönlichen salvatorianischen Weg der Verkündigung, wenn er seinen Glauben in die Welt weiterstrahlt und bekennt: 'Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast'(Joh 17,3).

# VISION EINER UNIVERSALEN SALVATORIANISCHEN GEMEINSCHAFT



## 1. Quellen und Dokumente

Contributions on Salvatorian History, Charism, and Spirituality. In: USA Salvatorian Centennial Series,

USA 1993.

Documenta et Studia Salvatoriana (=DSS), hrsg. vom Generalat der Salvatorianer, Bd. XIV, Rom, Zug,

Steinfeld 1983.

DSS XV.I, Rom, Zug, Steinfeld 1984.

DSS XX.I, Rom 1993.

DSS XX.II, Rom 1993.

Exchange of Thoughts, hrsg. vom Nordamerikanischen Provinzialat, November 1986 Nr.2; August 1987 Nr.4; Dezember 1987 Nr.5; März 1988 Nr.6; Juni 1988 Nr.7; März 1989 Nr.10.

Forum SDS, Mitteilungen des Süddeutschen Provinzialates der Salvatorianer, 22.Jg. 1987 Nr.1; 22.Jg. 1987 Nr.2; 24.Jg. 1989 Nr.2.

Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, Geistliches Tagebuch, Bd.1 und Bd.2, Zug, Steinfeld 1981.

GSL - Papiere, hrsg. u. verf. von der Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens, Wien 1990, interne Kopie.

Handbook for Salvatorian Associates, hrsg. vom National Board, USA 1992.

Joint Leadership Group Report, hrsg. vom National Board, USA 1992.

Kiebele, A. u.a., Die Salvatorianer in Geschichte und Gegenwart. Rom 1981.

Renehan, F., Griffin, E., History of the Associate Program. Formation Module. USA 1984.

SDS - Begleitbriefe für die Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens, zusammengest. von Musick, U. und van Meijl, P., 1.Jg. 1991 Nr.1-12; 2.Jg. 1992/93 Nr.13-24.

Stark, M.H., Damit sie dich erkennen. Die Pläne des Johann Baptist Jordan. Steinfeld 1981.

Studia De Historia Salvatoriana, Therese von Wüllenweber. Maria von den Aposteln.

Kurzbiographie, hrsg. vom Generalat der Salvatorianerinnen, Studiengruppe, Rom 1989.

Unterwegs mit der SDS - Familie, hrsg. von der Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens, Wien, ohne Datumangabe.

## 2. Sekundärliteratur

Delbrêl, M., Frei für Gott. Über

Laien - Gemeinschaften in der Welt. In: Der neue Weg. Schriftenreihe für Weltgemeinschaften, Bd.4, Einsiedeln 1976.

Heinen, K., Bellebaum, A. (Hg.), Christsein zwischen Entmutigung und Hoffnung. Zur Sendung der Laien in der Welt von heute. Limburg 1986.

Hermelink, H., Das Christentum in der Menschheitsgeschichte. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, Bd.3: Nationalismus und Sozialismus. Stuttgart 1955, S.24-90.

Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christifideles laici. Über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt, Rom 1988.

Karrer, L., Laie, Laienfrömmigkeit. In: Schütz, Ch., Praktisches Lexikon der Spiritualität. Freiburg 1988, Sp.753-759.

Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993, Paragr.897-913.

Philips, G., Der Laie in der Kirche. Eine Theologie des Laienstandes für weitere Kreise. In: Reihe Wort und Antwort, hrsg. v. Häring, B., Schurr, V., Bd.14, Salzburg 1955.

Rahner, K., Sendung und Gnade. Beiträge zur Pastoraltheologie. Innsbruck, Wien, München 1959, S.13-47.

Rahner, K., Vorgrimmler, H. (Hg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums. Freiburg, Basel, Wien 1990 22.Aufl.

Welte, B., Auf der Spur des Ewigen. Philosophische Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Religion und der Theologie. Freiburg, Basel, Wien 1965, S.380-409.

Yuhaus, C.J., Die Radikalisierung der Mitgliedschaft im Ordensleben: eine erneuerte Theologie der Berufung und Mitbeteiligung. In: Informationsblätter der UISG Rom, ohne Datumsangabe.

Zulehner, P.M., Auszug aus dem Impulsreferat am SDS - Begegnungstag Wien - Kaisermühlen. September 1993, Kopie.

Ders., Pastoraltheologie, Bd.1: Fundamentalpastoral. Kirche zwischen Auftrag und Erwartung. Düsseldorf 1989.

Ders. u.a., "Sie werden mein Volk sein". Grundkurs gemeindlichen Glaubens. Düsseldorf 1985.